

РАКЕТНЫЕ ВОЙСКА
СТРАТЕГИЧЕСКОГО НАЗНАЧЕНИЯ

WOXX

déi aner wochenzeitung
l'autre hebdomadaire

1724/23
ISSN 2354-4597
2.50 €
24.02.2023



Reise ohne Wiederkehr

Seit Beginn der Invasion der Ukraine wird Russland in eine Kriegswirtschaft umgebaut. Westliche Sanktionen werden so abgefedert, doch die gesellschaftlichen Folgen sind fatal.

Regards S. 6

EDITO

Haben oder mieten S. 2

Luxemburg baut nicht zu wenig Wohnungen, sondern am Bedarf vorbei. Das verschärft den Riss durch die Gesellschaft.

NEWS

Et Dieu dans tout ça ? p. 3

Le Staterc fait le point sur les croyances et pratiques religieuses au Luxembourg. Elles sont en net recul.

REGARDS

L'autre banlieue p. 10

À Zarzis, près de Djerba, il n'y a même pas le métro. Pour rejoindre Paris, on traverse la Méditerranée et on y risque sa vie.



01724

5 453000 211009



WOHNUNGSNOT UND BAUKRISE

Rendite versus Bedarf

Richard Graf

Während der „Assises du logement“ am Mittwoch blieb der Ton über weite Strecken höflich, doch die Interessen der privaten Baubranche und der Wohnungssuchenden klaffen weit auseinander.

Glaubt man den Vertreter*innen der Baubranche, die während der Assises du logement am vergangenen Mittwoch das Wort ergriffen, dann hat allein die Präsentation der Vorlage zur Mietgesetzreform durch Wohnungsbauminister Henri Kox (Déi Gréng) im letzten Jahr genügt, um die Luxemburger Baubranche zum Erliegen zu bringen.

Tatsächlich verzeichnen vor allem die „ventes en état futur d'achèvement“ seit Mitte des vergangenen Jahres einen Trend nach unten (siehe woxx 1723), der sich im letzten Trimester 2022 stark beschleunigt und in den vergangenen Monaten zu einem fast kompletten Stillstand bei Neubauten geführt hat. Solange in einem geplanten Bauvorhaben nicht eine Mindestzahl an Wohnungen verkauft wurden, wird nicht gebaut. Die Konsequenz daraus illustrierte der Bauunternehmer Roland Kuhn in seinem Debattenbeitrag zu den Assises: „Wir haben vielleicht noch bis zum Ende des Frühlings Aufträge, danach ist Schluss“. In Zahlen ausgedrückt: Statt der geplanten 3.500 Wohnungen werden 2023 nur etwa 1.200 entstehen.

In seltenem Einklang rufen deshalb Bauunternehmer*innen, Promoteur*innen und Immobilienagenturen nach dem Staat: Der soll doch bitte die bereits lancierten Vorhaben aufkaufen und ihre Fertigstellung finanzieren – damit die Wohnungsnot nicht noch größer wird, aber vor allem, um die Branche zu stützen. Andernfalls seien Konkurse einzelner Unternehmen nicht auszuschließen. Bei dieser Forderung blieb der Ton noch ausgesprochen höflich, dem Staat als potenziell Kunden muss schließlich Honig ums Maul geschmiert werden.

Auch in Sachen Betriebswohnungen tauschten sich Minister und Branchenvertreter*innen einige Streicheleinheiten aus: Kox will in Zukunft betriebliche Wohnungen fördern, sofern sie wie beim staatlich geförderten Mietwohnungsbau ohne Gewinnaussicht gebaut werden.

Bei der Bewertung der eingangs erwähnten Mietgesetzreform wurde der Ton dann etwas rauer: Sie sei Gift für den Wohnungsbau und gehöre in die Abfalltonne. Angesichts einer derzeit so schwachen Bauaktivität sei jedes Signal, das Investor*innen ver-



© SIP / JEAN-CHRISTOPHE VERHAEGEN

graule, eines zu viel. Steigende Zinsen seien nicht nur ein Problem für Wohnungssuchende, deren Kredite teurer werden. Wenn parallel die Renditeerwartungen auf dem Mietwohnungsmarkt fielen, weil eine niedrigere Obergrenze festgelegt wird, setzten Investor*innen ihr Geld womöglich woanders ein.

Am Tag vor den Assises hatten die Handels- und Handwerkerkammer ihre gemeinsam verfasste, vernichtende Gutachten zur Mietgesetzreform noch einmal in Erinnerung gerufen. Man sei mit dem alten Gesetz doch gut gefahren, weshalb also etwas daran ändern?

Das Investor*innen-Modell eignet sich nicht zur Lösung der aktuellen Wohnungsnot.

Welche Verwerfungen das bestehende Gesetz hervorbrachte, davon wusste hingegen Jean-Michel Campanella vom Mieterschutzbund zu berichten. Die bisher geltende Fünf-Prozent-Rendite-Regel hat bei neu erstellten Wohnungen zu Mietpreiserwartungen geführt, die sich nur noch Spitzenverdiener*innen leisten können. Entsprechend schnell ist die Warteliste für staatlich geförderte Wohnungen in die Höhe geschneit. Deren gibt es aber viel zu wenig.

Aber auch die neue Obergrenze von 3,5 Prozent kann den Mieterschutzbund nicht überzeugen: Allein die Grundstückspreise haben sich derart verteuert, dass Mieten bei neu

erstellten oder neuerworbenen Wohnungen, in deren Berechnung der aktuelle Grundstückspreis einfließt, trotzdem viel zu hoch angesetzt werden könnten. Durch die im Entwurf vorgesehene Neubewertung bei älteren Wohnungen könnte es sogar dort zu Mietererhöhungen kommen. Minister Kox will zwar nachbessern und mögliche Erhöhungen auf zehn Prozent alle zwei Jahre beschränken. Doch wer längerfristig zur Miete wohnt, muss am Ende trotzdem deutlich tiefer in die Tasche greifen.

Das eigentliche Problem: Luxemburg hat viel zu lange auf einen allein von Privatinitiativen getragenen Mietwohnungsbau gesetzt. Renditeerwartungen der Investor*innen und die Belastbarkeit der Mieter*innen liefen lange parallel. Die Perspektive, später einmal selbst über eine Eigentumswohnung zu verfügen, hat steigende Mieten eine Zeitlang erträglich erscheinen lassen. Doch der Traum einer eigenen Wohnung ist für viele angesichts der Teuerungen geplatzt. Zudem machen hohe Mieten jedes Ansparen für eine Immobilie unmöglich. Wer nicht entsprechend erbt, bleibt auf der Strecke.

Das Investor*innen-Modell wird es weiterhin geben, doch es eignet sich nicht zur Lösung der aktuellen Wohnungsnot. Dafür wird zu sehr am Bedarf vorbei investiert. Die Baubranche ruft für eine zeitlich begrenzte Zeit nach schneller und kräftiger staatlicher Unterstützung. Vielleicht bietet dies die Gelegenheit über die Zeit nach der Krise nachzudenken und dauerhaft Instrumente zu schaffen, die solche Verwerfungen erst gar nicht entstehen lassen.

NEWS

Religion : Dieu n'est pas mort ! p. 3

REGARDS

Ukrainische Flüchtlinge: In der Schwebe S. 4

Ein Jahr russische Invasion in der Ukraine:

Sparen und siegen S. 6

Le CSDD et la transition :

S'appuyer sur l'empreinte p. 8

Der letzte linke Kleingärtner:

Deutsche Vergesslichkeit S. 9

Migration tunisienne : Morts sans visas p. 10

« When We Are Gone » :

Capitalisme, mon amour p. 13

Blanquita: Chilenischer Frühling S. 14

Musique contemporaine :

Winds in the City p. 16

Im Kino: Women Talking S. 17

AGENDA

Wat ass lass? S. 18

Expo S. 21

Kino S. 22

Coverfoto: EPA-EFE/SERGEY FADEICHEV/KREMLIN / POOL MANDATORY CREDIT



Im Februar illustriert die Künstlerin Miriam R. Krüger die Rückseite der woxx. Das Interview zur Serie, erschienen in der woxx 1721, ist online unter woxx.eu/backkrueger nachzulesen.

AKTUELL

RELIGION

Dieu n'est pas mort !

Fabien Grasser

Dieu n'est pas mort, et c'est le directeur général du Stateg, Serge Allegrezza, qui le dit dans une étude qui conclut néanmoins à un « net recul des pratiques religieuses » au Luxembourg.

Dieu n'a pas totalement disparu de nos existences, mais il se fait assurément plus discret, perd des adeptes et prend des visages nouveaux à la faveur de spiritualités alternatives. « Les personnes se réclamant de croyances et pratiques religieuses traditionnelles, en particulier du catholicisme, ont fortement reculé, passant de 75 % à 48 % entre 2008 et 2021 », au Luxembourg, constate le Stateg dans une étude parue dans la série « Regards » le 16 février. De la même manière, le pourcentage de personnes jugeant la religion importante est passé de 42 % à 24 % sur la même période. Plus des trois quarts lui attribuent donc désormais les étiquettes « pas importante » ou « pas du tout importante ».

Ces données proviennent principalement de la nouvelle enquête European Value Survey (EVS), réalisée fin 2020 et début 2021, alors qu'au grand-duché l'appartenance religieuse ne fait pas l'objet de statistiques officielles. Le Stateg n'en a pas mandat, précise Serge Allegrezza, son directeur général et auteur de l'étude. Il rappelle cependant que les religions ont façonné l'histoire de nos sociétés dans tous les domaines, en bien et en mal, et continuent dans une certaine mesure à baliser nos vies et habitudes : « Le calendrier conserve encore les marques religieuses qui influencent l'organisation des jours ouvrables sur les habitudes de consommation et de loisirs. L'empire des représentations religieuses, même s'il a fortement diminué, pèse encore sur l'éducation, la science, la technologie et les choix électoraux. »

Pour autant, l'enquête confirme la poursuite de la sécularisation de la société luxembourgeoise, bien plus marquée que dans les autres pays européens, 18 % des personnes se déclarant désormais athées contre 10 % en 2008. « L'insignifiance » accordée à la religion « semble augmenter avec le revenu national par tête », déduit l'institut statistique en comparant la situation du Luxembourg à celle relevée au Danemark ou en Suède. De façon générale, cette « tendance lourde » s'observe dans l'ensemble des pays riches.

En 2021, seul-es 48 % des résident-es reconnaissent une appartenance à une religion, contre 75 % en 2008. Les catholiques totalisent 85,3 % des appartenances, les Églises réformées

6,7 % et les musulman-es 2,7 %. Mais ces résultats sont à nuancer, car ils s'expliqueraient « moins par la foi que par la socialisation, [un phénomène] parfois décrit comme 'belonging without believing' », indique le Stateg, chiffres à l'appui : 63 % des personnes se réclamant d'une religion sont effectivement religieuses, tandis qu'un tiers ne le sont pas et 4 % se disent même carrément athées. « On observe que les hommes, les gens politiquement à gauche ou nés dans le pays ont tendance à être significativement moins religieux », note encore Serge Allegrezza.

Dieu personnel et force surnaturelle

La foi religieuse s'exprime de moins en moins dans les églises et lieux de culte, où les croyant-es ne sont plus que 4 % à se rendre une fois par semaine (59 % ne s'y rendent jamais). Mais cette pratique ne dit pas tout de croyances qui prennent désormais un caractère plus personnel et plus intime : 14,9 % des personnes sondées croient ainsi à un Dieu personnel tandis que 41 % croient en un esprit ou une force supérieure. Ces données restent cependant imprécises, car les questionnaires de l'enquête ont été conçus à une époque où les croyances religieuses traditionnelles étaient encore dominantes. Elles ne permettent donc pas de « sonder plus en profondeur les dimensions philosophiques et cosmogoniques des personnes », écrit le Stateg, qui appelle à une approche prenant en compte « l'explosion des non-croyants ».

Dans sa conclusion intitulée « Dieu n'est pas mort », Serge Allegrezza constate que « la sécularisation a souvent été interprétée comme la disparition inéluctable et totale de la foi et de ses croyances religieuses, suite aux avancées de la science et de l'État-providence. La première réduisant la part de mystère dans le fonctionnement du monde physique, la deuxième réduisant les risques existentiels des personnes (santé, vieillesse, accidents) ». Autrement dit, quand on a bénéficié d'un bon système d'éducation et qu'il y a de quoi faire bouillir la marmite, on a moins tendance à chercher son salut auprès de Dieu.

Bien que le Luxembourg soit un des pays les plus sécularisés en Europe, avec moins d'un quart de la population accordant de l'importance à la religion, l'étude souligne toutefois qu'environ 40 % des personnes interrogées « croient en une force surnaturelle ». Dieu n'est donc effectivement pas mort. Statistiquement parlant bien sûr.

SHORT NEWS

Voter est un droit, encore faut-il le saisir

(fg) – Voter n'est pas une obligation pour les personnes étrangères mais un droit. Elles sont pourtant peu nombreuses à le saisir : au 31 janvier, 11,7 % seulement des 256.989 résident-es non luxembourgeois-es de plus de 18 ans autorisés à s'inscrire sur les listes pour les communales de juin avaient franchi le pas. Depuis 2017 et les dernières communales, les conditions pour voter ont été pourtant allégées, supprimant notamment l'obligation de résider dans le pays depuis cinq ans. À l'époque, 22,8 % des 150.000 personnes éligibles s'étaient inscrites. Cette année, le déficit est très criant à Luxembourg, où seul-es 7,8 % d'étrangers-ères ont à ce jour fait la démarche, a indiqué la bourgmestre Lydie Polfer, mercredi 22 février. Quelque 80.000 électeurs et électrices étrangères peuvent potentiellement voter dans la capitale, qui compte par ailleurs 32.000 personnes de nationalité luxembourgeoise sur ses listes électorales. Lydie Polfer a indiqué qu'elle adresserait un courrier aux non-Luxembourgeois-es pour les pousser à s'inscrire avant le 17 avril, dernier délai pour le faire. Autre initiative pour pousser à l'inscription, le site letzvote.lu de l'Asti présente les aspects des élections nationales, européennes et communales. Outre les conditions d'inscription, le déroulement du vote et d'autres infos pratiques, il propose des animations ludiques, comme un quiz ou une simulation de vote.

Obdachlosigkeit: Warten auf Maßnahmen

(is) – Es ist ein Blick auf Luxemburgs Straßen, der nichts mit Verkehrspolitik zu tun hat: Am Dienstag präsentierten Inter-Actions und das auftraggebende Ministerium für Familie, Integration und die Großregion die Ergebnisse der ersten Befragung wohnungs- und obdachloser Menschen in Luxemburg-Stadt. In der Nacht vom 26. Oktober 2022 liefen Sozialarbeiter*innen 24 Viertel der Hauptstadt ab, um mit Betroffenen einen Fragebogen zu deren Lebenslage auszufüllen. Sie trafen 197 Personen an, davon waren 86 Prozent männlich. Der Großteil ist zudem über 40 Jahre alt, stammt aus Europa (83 Prozent, davon 24 Prozent aus Luxemburg) und hat seit über einem Jahr keinen festen Wohnsitz (58 Prozent). Die meisten sind ohne Aussicht auf einen Wohnsitz nach Luxemburg gezogen (34 Prozent), 26 Prozent leben aufgrund finanzieller Probleme auf der Straße. Eben so viele Befragte geben an, unter mentalen Krankheiten zu leiden. Ungeachtet der Gesundheit, steht für die Betroffenen die Wohnungsfindung (72 Prozent) an erster Stelle, noch vor der Jobsuche (53 Prozent). Obschon sich strukturelle Probleme abzeichnen, wie etwa die prekäre Lage auf dem Wohnungsmarkt, Armut, unzureichendes Einkommen oder die starke Präsenz mentaler Krankheiten – besonders bei Männern – schlussfolgert die zuständige Ministerin Corinne Cahen (DP): „Pour le suivi, il n'y a pas une mesure 'one size fits all'.“ Im Mai und im Dezember sollen weitere Befragungen folgen, erst danach will das Ministerium konkrete Maßnahmen ausarbeiten.

Carsharing-Gesetz angekündigt

(ja) – Privatfirmen sollen demnächst Stellplätze im öffentlichen Straßenraum reservieren können. Das kündigte Verkehrsminister François Bausch (Déi Gréng) vergangenen Montag in der Antwort auf eine parlamentarische Frage an. Eine entsprechende Gesetzesvorlage sei in Arbeit. Gemeinden sei es dann auch möglich, von Carsharing-Firmen eine Gebühr zu verlangen, so Bausch. Es sei jedoch internationale „best practice“, dass Gemeinden die Carsharing-Firmen dafür bezahlen, dass sie ihre Dienstleistung auf dem Gemeindegebiet anbieten. Immerhin könne ein Carsharing-Auto 10 bis 20 Privatautos ersetzen, wenn es in einem Wohnviertel steht. Also dort, wo laut Bausch „die potenziellen Kunden auch ihren Zweit- oder Drittwagen den ganzen Tag abstellen und vorfinden“. Die geplante Gesetzesänderung soll die legale Basis schaffen, um eine zusätzliche Einnahmequelle für das verlustreiche „Flex“ Carsharing-Angebot der CFL zu schaffen.

Public Forum: Gesundheitspolitik

(tj) – Chronischer Personalmangel, ungleiche Ressourcenverteilung zwischen Norden und Zentrum, sowie ein fehlendes gesundheitspolitisches Konzept: Das luxemburgische Gesundheitswesen krankt an vielen Stellen. „Was ist zu tun, um es resilienter zu machen?“, so eine der Fragen, auf die die Monatszeitschrift Forum eine Antwort zu finden hofft. Dazu lädt sie am Montag, dem 27. Februar ins Cape Etelbrück. Unter der Moderation von Jürgen Stoldt diskutieren der ehemalige Gesundheitsminister Mars Di Bartolomeo (LSAP), der medizinische Direktor des ChdN, Jean-Marc Cloos, Anne-Marie Hanff, Präsidentin der Anil und Gesundheits- und Krankenpflegerin, sowie Claude Schummer, ehemaliger Generaldirektor der Hôpitaux Robert Schuman und ehemaliger Generalsekretär der AMMD.

UKRAINISCHE FLÜCHTLINGE

In der Schwebe

Tessie Jakobs

Wie steht es ein Jahr nach Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine um die Integration ukrainischer Flüchtlinge in Luxemburg? Je nachdem wen man fragt, sind die Antworten sehr unterschiedlich.

Als Außenminister Jean Asselborn (LSAP) am Dienstagmorgen vor die Presse trat, um unter anderem eine Bilanz der Situation ukrainischer Flüchtlinge zu ziehen, war das Bemerkenswerte das, was nicht gesagt wurde. Kein Wort nämlich verlor der Minister darüber, wie lange dieser Krieg, den der russische Präsident Vladimir Putin der Ukraine am 24. Februar 2022 erklärte, möglicherweise noch andauern könnte. Das war im vergangenen Juli noch anders. Damals hatte Asselborn sich im Rahmen einer Pressekonferenz zuversichtlich gezeigt, dass die Ukraine mit Putin verhandeln und einen Kompromiss finden könnte. Mit jedem Monat der seither vergangen ist, wurde die Vorstellung, dass der Krieg bald enden könnte unrealistischer. Selbst ein Politiker wie Asselborn scheint seinen anfänglichen Optimismus verloren zu haben.

Wer deswegen erwartete, dass der Minister spätestens jetzt neue Unterstützungsmaßnahmen für ukrainische Kriegsflüchtlinge ankündigen würde, wurde am Dienstag enttäuscht. Bei der Pressekonferenz gab es stattdessen einen Rückblick und selbst dieser fiel recht oberflächlich aus, figurierte der Punkt „ukrainische Flüchtlinge“ nur als einer von zahlreichen auf dem „Ordre du jour“. Im Zentrum standen die Bilanz zu Asyl, Immigration und Aufnahme („accueil“). Asselborn überschüttete die Journalist*innen mit Zahlen – schlauder wurde daraus am Ende wahrscheinlich niemand. Dabei stellen sich bezüglich deren Wohnsituation, psychologischer Betreuung und langfristiger Integration viele dringende Fragen.

2022 haben 5.397 ukrainische Flüchtlinge einen temporären Schutzstatus bei der Immigrationsdirektion des Außenministeriums beantragt. In über 94 Prozent der Fälle wurde die-

ser gewährt. Dieser außerordentliche Schutzstatus, welcher auf eine am 4. März 2022 in Kraft getretene EU-Richtlinie zurückgeht, war zunächst auf eine Zeitspanne von einem Jahr beschränkt, wurde mittlerweile aber um sechs Monate erweitert. Bisher wurde der Status von 3.508 Ukrainer*innen bereits verlängert. 150 warten noch auf eine Antwort. Darüber hinaus haben laut Außenministerium bisher 12 Ukrainer*innen einen Antrag auf internationalen Schutz gestellt. Bearbeitet wurden diese Anträge allerdings noch nicht.

Beherbergung

Ganz neu aus dem Boden gestampft wurde vor einem Jahr die staatlich unterstützte Unterbringung von Flüchtlingen in Gastfamilien. Wie die woxx im März berichtete (woxx 1678), war es anfangs nicht leicht, die entsprechenden Modalitäten festzulegen und umzusetzen. „We make it up as we go“, hatte Caritas-Direktor Marc Crochet damals eingeräumt.

Doch wie lautet die Bilanz rund ein Jahr nach der Einführung dieses Systems? Danach gefragt, antwortet das dafür zuständige Integrationsministerium (Mifa) lediglich, die private Beherbergung von Flüchtlingen sei in Luxemburg bereits vor dem Angriffskrieg auf die Ukraine möglich gewesen, neu sei das Modell also keineswegs. Als die woxx nachhakt, ob es nicht trotzdem angebracht sei, das mittlerweile staatlich regulierte Modell zu evaluieren, präzisiert das Mifa nach Rücksprache mit dem Office national de l'accueil (Ona), dass eine Bilanz erst in den kommenden Monaten geplant sei.

Aufschlussreicher war die Antwort der Caritas: Die Verantwortlichen bewerten die Aufnahme von Flüchtlingen durch private Familien als „grundsätzlich gut“, auch wenn das Aufeinanderprallen unterschiedlicher Sprachen und Kulturen „immer eine Herausforderung“ darstelle. Für die Zukunft wünsche sich die Caritas zwei Dinge: die finanzielle Unterstützung von Gastfamilien durch den Staat, und

die Anerkennung von Menschen, die sich für Flüchtlinge einsetzen.

Im März hatte Integrationsministerin Corinne Cahen (DP) der woxx gegenüber gegen eine finanzielle Unterstützung von Gastfamilien argumentiert (siehe „Krisenmanagement: Chaos der Zuständigkeiten“ in der woxx 1678). Man wolle dadurch vermeiden, dass die Flüchtlinge in deren Abhängigkeit gerieten. Diese Woche bekräftigte das Ona diese Position der woxx gegenüber erneut. Eine finanzielle Hilfe von Gastfamilien sei nicht geplant, so die knappe Antwort.

Psychologische Betreuung

Ein weiterer Knackpunkt im vergangenen Herbst war die adäquate psychologische Betreuung ukrainischer Flüchtlinge. Marc Crochet wies die woxx auf zwei zentrale Schwierigkeiten hin: Der Mangel an Ukrainisch oder Russisch sprechendem Personal sowie solchem, das auf Kriegstraumata spezialisiert sei. Hinzu komme ein allgemeiner Mangel an Psycholog*innen, Therapeut*innen und Psychiater*innen hierzulande. Die Caritas, so Crochet damals, habe darauf reagiert, indem sie „mittels eigener Gelder (ihre) psychologische Dienststelle ausbaue, um Traumatherapie anbieten zu können“.

Die Pressesprecherin des Ona verweist derweil darauf, dass ukrainische Flüchtlinge dank der Unterstützung der Gesundheitskasse auf das gleiche Angebot an Psychotherapien zurückgreifen könnten wie der Rest der Bevölkerung. Ergänzt werde dies durch das Gratisangebot unterschiedlicher Organisationen – womit wohl Rotes Kreuz und Caritas gemeint sind.

Letztere verfügen mittlerweile nicht nur über ein auf Kriegstraumata spezialisiertes Psycholog*innen-Team: Patient*innen können bei Bedarf auch auf Dolmetscher*innen zurückgreifen. Besteht dieses Angebot auch abseits der kostenfreien Anlaufstellen? Das Ona gibt diese Frage unbeantwortet an das Gesundheitsministerium ab.

Ist das für ukrainische Flüchtlinge zugängliche psychologische Angebot

Die wichtigsten Zahlen im Überblick

4.915 ukrainische Flüchtlinge verfügen über einen temporären Schutzstatus, davon 1.715 Minderjährige. 3.658 haben bisher beantragt, diesen ab dem 4. März 2023 zu verlängern, bei 150 davon wird der Antrag zurzeit noch bearbeitet.

12 Ukrainer*innen haben bisher Anträge auf internationalen Schutz gestellt, sämtliche davon werden zurzeit noch bearbeitet.

1.280 Ukrainer*innen leben zurzeit in Strukturen des Office national de l'accueil (Ona). 2.400 sind bei Privatpersonen untergekommen, davon 381 bei Gastfamilien.

740 der Ukrainer*innen mit temporärem Schutzstatus gehen hierzulande einer Arbeit nach. 1.264 besuchen das Luxemburger Schulsystem.



Viele Zahlen nannte Jean Asselborn am Dienstag. Was sie konkret für Luxemburg bedeuten, erklärte er jedoch nicht.

also ausreichend? „Natürlich nicht“, so die klare Antwort der Caritas darauf. Ihr spezialisiertes Angebot müsse sie nach wie vor durch Privatspenden finanzieren, auf staatliche Unterstützung warte sie bisher vergebens.

Langfristige Integration

Auch auf die Frage, wie man sich auf ein Szenario vorbereitet, in dem viele ukrainische Flüchtlinge nicht mehr in ihr Heimatland zurückkehren können oder wollen, wird sehr unterschiedlich reagiert. Während das Ona auf die Möglichkeit verweist, den Status des temporären Schutzes zu verlängern, erinnert das Mifa seinerseits daran, dass ukrainischen Flüchtlingen das gleiche Angebot an Integrationsmaßnahmen zur Verfügung stehe wie allen anderen nach Luxemburg geflüchteten auch.

Darüber, wo die zurzeit in Gastfamilien oder in Flüchtlingsunterkünften wohnenden Ukrainer*innen mittel- und langfristig unterkommen sollen, scheint man sich zurzeit noch nicht den Kopf zerbrechen zu wollen. Doch damit verbunden ist auch die Frage nach der Integration auf dem Arbeitsmarkt: Um nämlich überhaupt eine Chance auf eine Wohnung zu haben, muss man erst einmal einer Lohnarbeit nachgehen. Für diejenigen, die weder englisch, noch eine der drei Landessprachen beherrschen, stellt dies jedoch eine große Heraus-

forderung dar. In dem Moment ist ein adäquates Angebot an Sprachkursen von zentraler Wichtigkeit.

„Egal ob man von Ukrainern, anderen Flüchtlingen oder Migranten spricht: Die Nachfrage an Sprachkursen ist zurzeit weitaus größer als das Angebot“, schätzt Asti-Mitarbeiter Marc Piron. „Wir werden ständig von Flüchtlingen kontaktiert, die händeringend nach Kursen suchen.“ Insgesamt habe der Eindruck bezüglich ukrainischer Flüchtlinge anfangs getäuscht, sagt Piron. „Anfangs wurde davon ausgegangen, dass die meisten von ihnen englisch sprechen und gut ausgebildet sind. Dem ist aber nicht so.“

Darauf hätten sowohl die NGO Lukaine als auch die Asti mit angepassten Angeboten reagiert, der Staat habe jedoch nach wie vor kein spezifisches Integrationsprogramm für Ukrainer*innen bereitgestellt. „Die langfristige Integration ukrainischer Flüchtlinge wird überhaupt nicht thematisiert. Warum bis zum Ablauf des temporären Schutzstatus warten, bevor integrierende Maßnahmen gefördert werden? Die Ministerien handeln diesbezüglich zurzeit noch sehr zurückhaltend.“ Einziger Wermutstropfen: Viele ukrainische Flüchtlinge sind bei in Luxemburg lebenden Familienmitgliedern oder Freund*innen untergekommen. Ein klarer Vorteil, was die Integration betreffe. „Der Kontakt zur Bevölkerung des An-

kunftslands kann in dem Fall sehr viel schneller hergestellt werden“, betont Piron.

In der Direction générale de l'intégration des Bildungsministeriums hat man wenig Verständnis für die Kritik der Asti, besonders was die Sprachkurse angeht. „Wir richten uns mit unserem Angebot an Sprachkursen nach der Nachfrage und die ist sehr unterschiedlich je nach Person“, erklärt uns Chef de direction, Pierre Reding. Es komme darauf an, zu ermitteln, woran es den betroffenen Personen fehle, um auf dem Luxemburger Arbeitsmarkt eine Chance zu haben. „Manche brauchen Französischkurse, andere nicht. Manche benötigen eine Anerkennung ihrer Diplome, andere wiederum Weiterbildungen.“ Für die Ermittlung der jeweiligen Bedürfnisse sei die Maison de l'orientation auf dem Aldringer in Luxemburg-Stadt zuständig. Zusätzlich, so Reding, sei geplant in der im Mai eröffneten Flüchtlingsunterkunft „T-Gebäude“ auf Kirchberg eine Jobberatungsstelle einzurichten. „Wir reagieren sehr flexibel auf die jeweiligen Situationen, an finanziellen Mitteln mangelt es jedenfalls nicht.“ Bei den ukrainischen Flüchtlingen sei das Französische am meisten gefragt, andere Sprachen sowie Weiterbildungen dagegen weniger. Eine Minorität wünsche sich zudem eine Einführung ins Luxemburgische.

Für Reding liegt die größte Herausforderung darin, die Sprachkurse

dann anzubieten, wenn die Kinder der Teilnehmer*innen in der Schule sind – denn das ist es, was die ukrainischen Flüchtlinge stark von Schutzsuchenden aus anderen Ländern unterscheidet: Bei jenen handelt es sich öfter um Männer, die ohne Kinder nach Luxemburg gekommen sind und dementsprechend anders verfügbar sind.

Nach etwas weniger als einem Jahr, ist die Situation ukrainischer Flüchtlinge zwar etwas klarer, Luft nach oben bleibt jedoch weiterhin. Für die Presse ist es nach wie vor schwer, sich einen Überblick über die Situation ukrainischer Geflüchteter zu verschaffen. Es ist zu hoffen, dass die entsprechenden Zahlen und Informationen bald in zentralisierter Form zur Verfügung gestellt werden. Die Zeit, die bei Mifa, Ona und Außenministerium darauf verwendet wird, bei Presseanfragen auf die Zuständigkeit anderer Instanzen zu verweisen, könnte sicherlich sinnvoller genutzt werden.

EIN JAHR RUSSISCHE INVASION IN DER UKRAINE

Sparen und siegen

Thorsten Fuchshuber

Der russischen Invasion der Ukraine haben die westlichen Nationen neben Waffenlieferungen nicht zuletzt mit Sanktionen zu begegnen versucht. Über deren Wirksamkeit wird viel gestritten. Doch es geht nicht nur um kurzfristige Auswirkungen auf die russische Wirtschaft, sondern auch darum, wie deren Transformation die dortige Gesellschaft prägt.

Als Wladimir Putin sich am Dienstag an die russländische Nation richtete, um über die Lage derselben zu informieren, hatte er, auf die wirtschaftliche Situation bezogen, ein scheinbar leichtes Spiel. Mit ihren Sanktionen führten Europa und die USA einen Wirtschaftskrieg gegen Russland, so der Präsident, „aber sie haben nichts erreicht und werden auch nichts erreichen“. Alles laufe nach Plan, das russische Bruttoinlandsprodukt (BIP) sei nur um 2,1 Prozent gefallen. Für 2023 sagte er ein Wachstum der Wirtschaft seines Landes voraus.

Das entspricht ziemlich genau der Entwicklung, die auch das englische Nachrichtenblatt „Economist“ Anfang Februar für Russland beschrieben hatte: Dort wurde eine Schrumpfung des russischen BIP um 2,2 Prozent konstatiert, viel weniger also als der Einbruch von zehn Prozent oder mehr, den kurz nach Inkrafttreten der ersten Sanktionen manche westlichen Analyst*innen erhofften. Die Arbeitslosigkeit ist niedrig. Der Internationale Währungsfonds (IWF) rechnet für das Land mit einem Wachstum von 0,3 Prozent – mehr als Großbritannien und Deutschland in diesem Jahr erwarten dürfen.

Was also ist aus all den vollmundigen Aussagen geworden, wonach die russische Ökonomie infolge der Sanktionen regelrecht „implodiere“, wie es etwa eine Forschungsgruppe der Universität Yale vergangenen Sommer zahlengestützt behauptet hatte? Hat man die wirtschaftliche Widerstandskraft des Landes tatsächlich unterschätzt, wie Putin in seiner Rede meinte? Die Antwort darauf ist mehrschichtig.

Einige hatten damit gerechnet, dass es bereits infolge der ersten nach der Invasion verhängten Sanktionen in Russland zu einer massiven Finanzkrise kommt, die Russland zahlungsunfähig macht und die Inflation im Land in die Höhe treibt. Letztere jedoch konnte nach einem massiven Kurssturz des Rubel im März 2022 wieder aufgefangen werden, auch wenn sie weiterhin problematisch bleibt. Die Diskussion um eine drohende „Staatspleite“ war im Sommer ebenfalls verstummt, als deutlich wurde, dass ein weitgehend abgekoppeltes Russland an Weltmarktkriterien nicht mehr gemessen werden kann. Das Staatsdefizit von umgerechnet 44 Milliarden Euro bleibt im Vergleich mit westlichen Industrienationen durchaus überschaubar und entspricht rund 3,2 Prozent des BIP.

Crash blieb aus

Dass der Crash also ausblieb, ist in erster Linie der russischen Zentralbank zu verdanken. Sie steuerte der Inflation und dem Kursverfall mit einer aggressiven Zinspolitik entgegen, führte Kapitalverkehrskontrollen ein und verpflichtete russische Exporteure, 80 Prozent ihrer eingenommenen Devisen in Rubel zu konvertieren. Auch mit der Bildung von Reserven hatte sich die Zentralbank gut auf die jetzige Situation vorbereitet, seit es infolge der Annexion der Krim 2014 die ersten Sanktionen gegen das Land gegeben hat. Orientiert an einem ausgeglichenen Staatshaushalt und der Schaffung des monetären Polsters, basierte die Geldpolitik auf austeritätspolitischen Kriterien. Das hatte Konsequenzen, nicht nur was die soziale Dimension des Staatshaushalts betrifft.

Es seien diese strikten sparpolitischen Maßstäbe, „die zunehmend die Parameter von Putins Herrschaft bestimmen“, meint der britische Wirtschaftshistoriker Adam Tooze auf der Online-Plattform „Substack“: „Gefangen in einer selbst erdachten Spar-Zwangsjacke hat sich Putins Regime in eine sozioökonomische Sackgasse manövriert, die eher dem Nullsummenspiel des Rent-Seeking als dem Wachstum Vorschub leistet.“

Rent-Seeking bedeutet, dass man statt auf die Verbesserung der Bedingungen zur Kapitalakkumulation, die Steigerung der Produktivität und die Diversifizierung der Wirtschaft lieber auf eine Verteilung der Öl- und Gasrenten unter die verschiedenen Seilschaften und Günstlinge setzt. Dies jedoch ist nicht erst die Folge der Politik der Zentralbank, sondern konstitutiv für das von Putin geschaffene System (siehe den Artikel „Die Souveränität der Seilschaften“ in woxx 1407), in dem die Bank allerdings eine zentrale Rolle spielt. Das hat sich in den vergangenen Monaten deutlich gezeigt.

Die Bank von Russland sorgt dafür, dass die ökonomische Basis dieses Herrschaftssystems erhalten bleibt. Andernfalls droht es, im Gerangel der rein kurzfristigen Interessen von konkurrierenden Machtfractionen unterzugehen. Sie stabilisiert also Putins System, stellt aber kein Gegengewicht zu ihm dar. Denn sie hat nicht den politischen Spielraum, sich jenseits des Rent-Seeking an einer langfristigen wirtschaftlichen Perspektive für das Land zu orientieren. Die Frage ist jedoch, ob die Zentralbank selbst diese stabilisierende Funktion noch lange übernehmen kann.

Umbau in Kriegswirtschaft

Das hat viel mit der tatsächlichen Basis der angeblichen wirtschaftlichen Widerstandskraft Russlands zu tun, die derzeit die westliche Sanktionspolitik Lügen zu strafen scheint. Sie resultiert zum einen aus der Importsubstitution, die durch die Sanktionen nötig wurde: Viele Produkte und für die Endfertigung benötigte Bauteile gelangen nicht mehr oder nicht in ausreichenden Mengen ins Land. Die russische Industrie musste daher neue Importquellen finden, neue Lieferketten aufbauen und nicht zuletzt versuchen, die fehlenden Teile auf technologisch weniger anspruchsvollem Niveau selbst zu produzieren. Was die russische Zentralbank als „umgekehrte Industrialisierung“ bezeichnet (siehe den Text hierzu in woxx 1697), führte zu einer Investitionssteigerung von immerhin sechs Prozent im vergangenen Jahr.

Eine tatsächliche Steigerung der Produktivität der russischen Wirtschaft bedeutet diese kompensatorische Maßnahme aber nicht.

Zwar wirkt sich der Umbau der Produktion unmittelbar positiv auf die Situation am Arbeitsmarkt aus. Die Arbeitslosenquote lag im Dezember bei 3,7 Prozent und damit auf einem Rekordtief. Die Rüstungsindustrie arbeitet im Dreischichtbetrieb, braucht Arbeitskräfte und soll nach Auskunft des britischen Geheimdienstes bereits auf Strafgefangene zurückgreifen. Allerdings haben auch Hunderttausende das Land verlassen, während zugleich über 300.000 Männer einberufen wurden und damit ebenfalls als arbeitstätig gelten. Verdeckte Arbeitslosigkeit wie bezahlter Urlaub taucht in der Statistik ebenfalls nicht auf.

Zum anderen orientiert sich ein Großteil der russischen Wirtschaft mittlerweile komplett an den Anforderungen an die Rüstungsindustrie. Es dürfe „keine Limits“ geben, was die für die russischen Streitkräfte erforderlichen Ressourcen anbelangt, hatte Putin im Dezember verkündet. Dafür wurde im vergangenen Jahr offenbar das Staatsbudget gesprengt. Für das russische Haushaltsjahr 2022 waren insgesamt 23,7 Billionen Rubel (335 Milliarden Dollar) eingeplant. Nach Angaben der russischen Regierung beliefen sich die tatsächlichen Ausgaben im Jahr 2022 allerdings auf mindestens 31 Billionen Rubel. Nur 2,5 Billionen Rubel der Mehrausgaben gingen in Sozialleistungen, wie der „Economist“ die russische Wirtschaftsexpertin Natalja Subarewitsch zitiert. Von den restlichen fünf Billionen Rubel floss Subarewitsch zufolge wohl der Großteil in die Rüstung und die Rüstungsindustrie.

Vor allem über die Türkei, Indien und China, die sich nicht an den Sanktionen gegen Russland beteiligen, werden die hierfür erforderlichen Bauteile aus dem Westen unter Umgehung des Embargos importiert. „Asien wird zunehmend zur Drehscheibe für russische Rüstungskomponenten“, schreibt das „Redaktionsnetzwerk Deutschland“. In den ersten sieben Monaten des Krieges seien elektronische Bauteile

Mobilisierung der Bevölkerung:
Ausbildung an der Waffe im
militärisch-patriotischen Klub
„Jaropolk“ bei Moskau.



FOTO: EPA-EFE/MAXIM SHIPENKOV

le für Rüstungsgüter im Wert von mindestens 2,6 Milliarden US-Dollar nach Russland eingeführt worden, davon im Wert von mindestens 777 Millionen US-Dollar aus dem Westen. Zudem hätten russische Staatskonzerne bereits vor Kriegsbeginn große Mengen an Elektronikbauteilen gehortet.

Die scheinbar stabile wirtschaftliche Situation ist also vor allem der Umstellung auf eine Kriegswirtschaft geschuldet, während langfristig keinerlei ökonomische Perspektiven mehr existieren. Zudem hatten die hohen Rohstoffpreise des vergangenen Jahres Russland zunächst noch in die Karten gespielt. Mittlerweile jedoch ist der Ölpreis stark gesunken, der Gaspreis seit Dezember regelrecht eingebrochen. „Je schlimmer die Lage wird, desto notwendiger wird der Krieg“, wird einer der ehemaligen Nutznießer des Systems Putin im „Economist“ zitiert.

Zentralbank in Bedrängnis

Das wirkt sich auch auf den Staatshaushalt aus. Russland hat zum ersten Mal in seiner modernen Geschichte die Staatsausgaben drastisch erhöht, während die Einnahmen stark abnehmen. Angesichts dieser Entwicklung gerät die russische Zentralbank unter ihrer Präsidentin Elvira Nabiullina, der bisher vom Kreml relativ freie Hand gelassen wurde, offenbar immer stärker in Bedrängnis, den bisherigen austeritären Kurs zu verlassen und angesichts bröckelnder Einnahmen den Staatshaushalt aktiver zu stützen.

„Die Regierung von Wladimir Putin setzt die russische Zentralbank unter Druck, die Wirtschaftsaussichten positiver zu beurteilen und zu signalisieren, dass sie bereit ist, die Geldpolitik zu lockern“, schrieb Anfang des Monats das Wirtschaftsnachrichtenportal „Bloomberg“. Putin erwarte einen deutlichen Hinweis darauf, „dass die Zinssätze im Laufe des Jahres gesenkt werden könnten, so Personen, die mit den internen Beratungen vertraut sind“. Die Zentralbank gerät also immer stärker unter das Diktat einer Politik, deren Folgen sie bislang abzufedern versucht.

Wirtschaftshistoriker Tooze hält es für entscheidend, welche Fraktion sich in den kommenden Monaten am Ende durchsetzen kann, die Technokraten um Nabiullina oder die Anhänger einer kompromisslosen Kriegswirtschaft: „Zwischen der kurzfristigen Finanzkrise, die im Frühjahr 2022 drohte, und der langfristigen Stagnation, die Russland jetzt erwartet, kommt es im laufenden Jahr auf die mittelfristige makroökonomische Steuerung an.“

Von einem bislang geltenden „Waffenstillstand“ zwischen „Kriegsökonomien“ und den „konservativen Anwälten“ einer restriktiven Geldpolitik, wie Tooze ihn konstatiert, kann allerdings kaum die Rede sein. Nabiullinas Gegenspieler, wie etwa Sergej Glasjew, warten nur darauf, dass sie endlich entmachtet wird. Der frühere wirtschaftliche Berater Putins ist derzeit als Kommissar für Integration und Makroökonomie bei der Eurasischen Wirtschaftskommission tätig und würde die Zentralbankvorsitzende nur allzu gerne auf ihrem Posten beerben. Seit langem vertritt Glasjew die Idee einer weitgehend autarken „Mobilisierungswirtschaft“ als Alternative zur „liberalen Utopie“ des Westens. Die durch Krieg und Sanktionen erzwungene Abkoppelung von den westlichen Finanzmärkten und die Stärkung der heimischen Produktion spielen ihm direkt in die Hände.

Russland habe sein gesamtes wirtschaftliches Management den politischen und militärischen Zielen untergeordnet, meint der sozialistische

britische Historiker Simon Pirani, der sich seit vielen Jahren mit der wirtschaftspolitischen Entwicklung des Landes beschäftigt: „Jener Teil des Staatsapparats, der Krieg führen, die Militärausgaben erhöhen und einen nationalistischen Appell an die Bevölkerung richten wollte, hatte sich durchgesetzt“, so Pirani in einem Interview mit der Schweizer Wochenzeitung „WoZ“: „Der andere Teil, der dem russischen Kapitalismus seinen Platz in der Welt verschaffen wollte, hatte sich diesen Zielen zu fügen.“

Krieg und soziale Kontrolle

Ob allerdings Leute wie Glasjew tatsächlich die Oberhand gewinnen werden, liegt nicht zuletzt daran, ob die jetzige Führungsriege der Zentralbank Putin weiterhin die finanziellen Mittel an die Hand geben kann, die er zur Fortsetzung des Krieges und zur Aufrechterhaltung seines auf Rentenverteilung basierenden Herrschaftssystems benötigt. So oder so wird das Resultat eine Aufzehrung der finanziellen Mittel Russlands bedeuten, die der Handel mit China, Indien und anderen kurz- und mittelfristig nicht kompensieren kann. Um den jetzigen politischen Kurs weiterzuführen, bleibt also wirtschaftlich bloß eine Ausweitung des Haushaltsdefizits oder eine Kürzung ziviler öffentlicher Ausgaben wie der Sozial- und Gesundheitsversorgung.

Der eingeschlagene Weg wird nicht nur sozialpolitisch drastische Auswir-

kungen auf die russische Bevölkerung haben. „Wie aber übt man soziale Kontrolle über die Bevölkerung aus, wenn der Lebensstandard nicht mehr steigt?“, fragt Historiker Pirani rhetorisch im bereits zitierten Interview, und gibt sich selbst die Antwort: „Am einfachsten geht das bekanntlich noch immer mit Fahnenstücken und Nationalismus.“

Der Soziologe Lew Gudkow vom immer noch unabhängigen russischen Meinungsforschungsinstitut „Lewada-Zentrum“ hebt dies in seinen Schriften bereits seit Jahren hervor. „Das alltägliche Gefühl der Erniedrigung und der Wehrlosigkeit gegenüber der Willkür des Staates wird durch einen Kult der Stärke und der Gewalt kompensiert“, schrieb Gudkow im Jahr 2013: „Die Symbole der kollektiven Einheit – ‚das riesige Land‘ – rufen dazu auf, stolz auf die Militärmacht des Imperiums zu sein, sie verlangen Rituale des nationalen Ruhms, festigen das Gefühl der Überlegenheit über andere Völker und fordern Bereitschaft zur Mobilisierung.“ Gleichzeitig, so Gudkow, „schützen sie vor einer rationalen Kritik am sakralen Status des Machtstaats, der von seinen Untertanen Opfer und Leidenfähigkeit verlangt“.

Neben den Rohstoffreserven und der massiven Repression gegen Protestierende ist nicht zuletzt diese Haltung in der Bevölkerung eine Ressource, die es Putin erlaubt, den Krieg gegen die Ukraine trotz westlicher Sanktionen bis auf weiteres fortzuführen.

LE CSDD ET LA TRANSITION

S'appuyer sur l'empreinte

Raymond Klein

L'Overshoot Day a donné lieu à des appels à changer de modèle. Entre les propositions du CSDD, de Greenpeace, du Mouvement écologique et de l'expert Jørgen Randers, que choisir ?

Influencer le débat politique en cette année électorale, voilà ce à quoi s'est attaché le « Nohaltegekeetsrot » (Conseil supérieur pour un développement durable, CSDD). À l'occasion de l'Overshoot Day du Luxembourg (jour du dépassement, voir woxx 1722) ce 14 février, il est revenu à la charge, en s'appuyant fermement sur le concept d'empreinte écologique. « Le CSDD a transformé un outil comptable global en un outil de pilotage détaillé », explique-t-il dans un communiqué. En effet, sur base d'une étude du Luxembourg Institute of Science and Technology (List), il a mis en évidence les sous-domaines de consommation des résident-es qui contribuent le plus à cette empreinte et sur lesquels la politique devrait agir. Le CSDD en a profité pour rappeler son manifeste un peu vague, mais bien intentionné, intitulé « One Planet Luxembourg ».

Greenpeace de son côté a utilisé l'Overshoot Day pour redemander aux partis politiques « d'intégrer à leurs programmes des objectifs environnementaux ambitieux et prioritaires, alignés avec l'accord de Paris ». Avec des revendications plus concrètes comme l'élimination du tourisme à la pompe et une réforme fiscale « écologique et sociale ». Le Mouvement écologique enfin a communiqué sa surprise que ni la covid, ni le discours sur l'état de la nation n'aient abouti à reculer la date du dépassement en freinant la consommation nationale de ressources. L'ONG aborde entre autres les sujets de la fiscalité et de la mobilité, mais préfère plaider pour un malus « grosses voitures » plutôt qu'une augmentation des prix à la pompe. C'est que, depuis quelques années, dans ses appels à changer le système, le Méco privilégie la préservation de l'environnement local par rapport à des perspectives supranationales.

Ce point de vue a été conforté par le conférencier Jørgen Randers, invité lundi dernier pour représenter le récent rapport au Club of Rome (woxx 1722). Interviewé par RTL, il a comparé les vallées et collines luxembourgeoises aux fjords norvégiens, qu'il souhaite protéger face au tourisme invasif des navires de croisière étrangers. Ce type de discours

sur la préservation du « paradis » n'est pas infondé, mais a des connotations conservatrices, voire xénophobes. Surtout, une telle attitude de « défense » locale de la nature – fortement périurbanisée dans le cas du Luxembourg – risque aussi d'entretenir l'illusion qu'avec moins d'habitants, on pourrait plus facilement maintenir « notre style de vie ».

Le Luxembourg qui dépasse

Par ailleurs, les recommandations de Randers – sortir des énergies fossiles et investir dans les renouvelables – nous renvoient à la distinction entre bilan d'émissions de gaz à effet de serre et empreinte écologique. Pour le premier, le Luxembourg se défend, grâce à l'externalisation de la production d'énergie et de biens de consommation. L'empreinte par contre, à la base du calcul de l'Overshoot Day, met en évidence l'impact considérable, par tête d'habitant-e, d'un pays prospère et en retard sur la transition écologique au quotidien.

Pour ce qui est de l'empreinte écologique, le CSDD, qui l'avait mise en question par le passé, explique désormais qu'elle est « le reflet de plusieurs facteurs indissociables caractérisant le pays ». Sur base du « calcul différencié » de l'empreinte menée par le List, le Nohaltegekeetsrot « appelle le Luxembourg, ses décideurs et décideuses, ainsi que ses citoyens et citoyennes, à fondamentalement repenser leur modèle économique et sociétal ». Ce calcul clarifie l'impact environnemental de tel ou tel aspect de notre vie quotidienne – et conduit à un score légèrement plus favorable pour notre pays : au lieu de près de

huit planètes Terre, le Luxembourg n'en épuiserait plus que 6,88 ! Sur base du dossier de presse, il semble que la baisse soit obtenue par une prise en compte du bilan écologique du secteur industriel, négatif du fait que les produits exportés sont plus chargés en CO₂ que les matières premières importées. D'autres composantes de l'empreinte, comme les « carburants pour non-résidents » (1,63 planète) pourraient aussi être retranchées, mais cela ne suffirait pas à sortir le pays du top ten des « bigfoot ».

Dans son tableau des sous-secteurs de consommation privée, le CSDD a d'ailleurs procédé à ces réductions : ainsi, la consommation de carburant routier, restreinte aux ménages résidents, ne pèse plus que 0,21 planète. Pour rendre justice à la « culture automobile », il convient de rajouter le 0,15 correspondant à l'achat de voitures et de pneus – tout en regrettant que les très répandues voitures de fonction ne soient probablement pas comptabilisées, car ne relevant pas officiellement des ménages.

Planètes et poussières

Plus instructif est le chiffre calculé pour l'impact de l'alimentation : 1,3 planète, dont plus de la moitié en « denrées alimentaires d'origine animale ». Ce qui étaye la recommandation ancienne du CSDD de réduire notre consommation de viande, à laquelle adhèrent d'ailleurs aussi bien Greenpeace que le Mouvement écologique. Les calculs du List permettent aussi de relativiser un sujet relativement médiatisé comme l'empreinte des « équipements et vêtements » (0,06

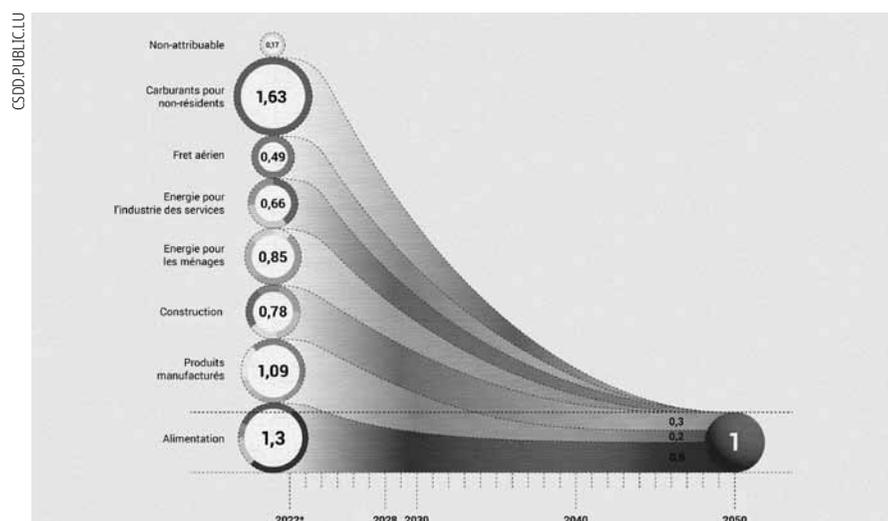
planète) par rapport à des consommations autrement plus conséquentes comme le chauffage (0,42) ou le sous-ensemble alimentaire « alcool, café, tabac... » (0,18).

Jørgen Randers, dont nous avons apprécié le livre « 2052 – A Global Forecast », a sans doute surestimé la valeur des « fjords » luxembourgeois et mal interprété le terme de « tourisme à la pompe ». Mais il a aussi exhorté le grand-duché à devenir un « role model », un exemple pour les autres. En effet, a-t-il argumenté a contrario, si un pays riche comme le Luxembourg n'est pas capable de se passer des énergies fossiles, comment pourrait-on l'exiger des autres ? L'objectif du « role model » est partagé par le CSDD, qui écrivait la semaine d'avant qu'il fallait « faire du Luxembourg un exemple de la transition écologique et d'une société responsable, ambitieuse et solidaire en interne, vis-à-vis des autres pays, de leurs citoyens et des prochaines générations ».

Exemplaire et responsable

Notons tout de même qu'en se concentrant sur « la mise en œuvre de modes de consommation différents », le CSDD néglige certaines responsabilités politiques auxquelles le Luxembourg ne peut échapper s'il veut servir d'exemple. Tout d'abord, son industrie financière, qui est certes « exportatrice », mais dont l'impact global est considérable et, en attendant des réglementations strictes, néfaste pour l'environnement. Le sujet est thématique depuis plusieurs années par Greenpeace, mais, au-delà du greenwashing institutionnalisé, souffre d'une faible visibilité. En effet, en ne considérant que l'impact local, une banque est préférable à une fabrique de yaourt, et la plus verte des entreprises est celle qui tient dans une boîte aux lettres.

Autre responsabilité rappelée par Greenpeace, celle de la mobilité de la main-d'œuvre frontalière. Certes, son empreinte n'est pas strictement imputable au Luxembourg. Mais des politiques telles que le dumping des carburants et le retard en matière d'infrastructures ferroviaires, voire l'abandon de l'idée d'en faire des résident-es génèrent des comportements anti-écologiques souvent sans alternatives. Enfin, les pays sont coresponsables des conditions dans lesquelles des biens et services consommés ailleurs sont produits. Cela vaut pour la Chine, de laquelle on exige à juste titre d'améliorer ses standards environnementaux et sociaux. Mais cela devrait aussi inspirer la politique industrielle luxembourgeoise. Après tout, une fabrique ou un data center installé ici et respectant des standards élevés aura certes un impact local négatif, mais contribuera à réduire l'empreinte écologique de l'humanité dans son ensemble.



Répartition de l'empreinte du Luxembourg recalculée par le List pour 2018 et objectif « One Planet » du CSDD pour 2050.



DER LETZTE LINKE KLEINGÄRTNER, TEIL 51

Deutsche Vergesslichkeit

Roland Röder

Der letzte linke Kleingärtner schaut von seinem Garten aus auf Deutschland – und das schaut eher fremd zurück.

Der Jahrestag des Ukrainekrieges, der 24. Februar, ist da. Draußen in der Welt ist allerhand los. Manches dringt zu mir durch in meinen Hühnerstall und in meinen Gemüsegarten. Auch die von Menschenhand mitverursachten Kriege und Katastrophen überschlagen sich. Es führt kein Weg daran vorbei: Die Rettung der Welt muss endlich Chefsache werden, sonst funktioniert es nicht. Corona, Ukraine-Krieg, der kleine Mann in Moskau, die kleinen Leute mit ihren Verschwörungsphantasien und dann noch die Wetterkapriolen. Okay, wenn es nur Kapriolen wären, wäre auch der Spuk der Trockenheit bald vorbei. Aber glauben tu' ich dieses hoffnungstriefende Gesülze nicht, selbst wenn es aus meinem eigenen Munde kommt.

Wo wir schon mal dabei sind: Sehen Hühner alle gleich aus oder ist diese Frage diskriminierend und eine Art von Hühner-Rassismus? Man neigt schnell dazu, „die anderen“ und die sonstigen Fremden als ununterscheidbar zu etikettieren. Damit verschafft man sich Orientierung im Dschungel des Alltags. Falsch ist es trotzdem und der belegbare Vorwurf des Hühner-Rassismus käme so sicher wie seit 2000 Jahren das berühmte Amen in der Kirche. Und das wäre schlecht für mein Kleingärtnerimage. Lieber stehe ich als Strahlemann auf dem Podest, als den intellektuellen Depp zu mimen, der sich für sein Gerede auch noch entschuldigen muss.

Irgendwie schaffen es die Deutschen nicht ohne Kaiser, König, Gott und Chef.

Davon ist der „große“ deutsche Sozialdemokrat Gerhard Schröder Lichtjahre entfernt. In seiner Blütezeit war er von 1998 bis 2005 Kanzler von Deutschland und hat mit einer pröllerigen „Basta“-Politik die Deutschen per

Kommando geführt. Die brauch(t)en so was. Selbst als Ex-Kanzler hat er einfach weitergemacht, als sei er nie abgewählt worden. Er hat sich gut angefreundet mit dem kleinen Mann in Moskau, man besuchte sich gegenseitig, schenkte sich Rohstoff-Verträge und im Gegenzug Posten in Gremien russischer Firmen. Schwamm drüber.



Hier fühlt sich der Kleingärtner nicht Zuhause: Sein Garten liegt in Deutschland, aber einen Deutschen Garten will er nicht.

Jetzt plötzlich sind „alle“ in Deutschland mächtig sauer auf den Gerhard. Und keiner will ihn jemals gekannt haben. Die SPD nicht, deren Vorsitzender er war, die Grünen nicht, deren Koalitionspartner er war, die CDU nicht, die seine Russlandpolitik einfach fortsetzte und die FDP nicht, die einfach mitmachte und kassierte. Niemand macht mehr Selfies mit ihm. Gerhard ist seit dem 24. Februar 2022 ganz allein auf der Welt. Auch viele Europäer sind sehr wandlungsfähig: Die, die ihm jahrelang den Hof machten, den roten Teppich ausrollten und sich in seiner Umgebung als freundliche Dienerinnen und Diener des Neoliberalismus mit devotem Gang austobten, meiden ihn und kommen mit dem Geifern und Stänkern gegen ihn gar nicht schnell genug hinterher.

Seine Männer-Dingsbums-Freundschaft mit dem kleinen Mann in Moskau gibt die Blaupause für die Empörung ab. Die Deutschen sind komisch. Das sagen auch meine Hühner. Es ist immer gut, wenn man die Verantwortung auf andere abwälzen kann. Ja, schon richtig, Schröder ist unsympathisch und ein autoritär gestrickter

von damals – und von heute? - zu thematisieren heißt nur, dass man weiterhin offen ist für den nächsten parteipolitischen Heilsbringer. Irgendwie schaffen es die Deutschen nicht ohne Kaiser, König, Gott und Chef. Dann sollen sie doch mich als Chef nehmen. Ich ernähre schließlich die Menschheit, und ich kann gut mit Hühnern.

Der Ukraine-Krieg hat die nationalen Trommler des Guten in einem drastischen Ausmaß nach oben gespült. Sie reden von guten Flüchtlingen, vom guten Stopp der Energieimporte aus Russland, von guten Waffenlieferungen, von einer guten, kollektiven Reaktion des Westens, vom guten Staat, der das Richtige tut und von der guten NATO. So viel Gutes war nie auf Erden. Da ist es selbst für einen gestandenen Kleingärtner wie mich schwer, einen Platz unter all den Gutmenschen zu finden. Unmöglich ist es, diesen Chor der Millionen zur Ordnung zu rufen. Das Gros hat sich abgeschottet und gegen einfachste Fragen immunisiert – die Immunität gegen Corona ist leider noch nicht erreicht. Wer Fragen stellt – und ich meine damit nicht: „alternative Fakten“ herumposaunt – gehörte noch nie zur Gemeinschaft der Guten.

Drei Praxistipps:

1. Sei vorsichtig, wenn Millionen Deutsche etwas gut finden. Das lehrt die Geschichte.
2. Der kleine Mann in Moskau ist ein großer Diktator, den der Siegeszug des Kapitalismus nach oben gespült hat. Dumm gelaufen.
3. Bitte lasst mich als Kleingärtner nicht allein mit den Deutschen. Die sind so extrem vergesslich.

FOTO: RABE/WIKIMEDIA/CC-BY-SA-3.0

INTERGLOBAL

MIGRATION TUNISIENNE

Morts sans visas

Maryline Dumas

Du jamais-vu : en 2022, 70.000 Tunisiens ont tenté de rejoindre l'Europe de façon illégale. Une vague sans précédent qui a provoqué la disparition de 580 personnes selon les ONG. Celles-ci redoutent que l'année 2023 suive le même chemin.

À Zarzis, petite ville de pêcheurs située à 490 km au sud de Tunis, tout le monde parle français, qu'on ait fait de longues études ou non. Et pour cause : chacun a, un jour, tenté de s'installer en France ou connaît un proche qui l'a fait. Les immenses villas au style clinquant, construites dans la région, ou encore les voitures aux plaques françaises ou immatriculées « Régime spécial » (privilège fiscal accordé aux Tunisiens de l'étranger qui se réinstallent dans leur pays), croisées en cette mi-janvier, le prouvent.

« Ils sont tous en Europe à cette époque. Revenez l'été, vous trouverez une voiture tunisienne pour trois françaises », s'agace Mekki Louraiedh, chef de la municipalité de Zarzis centre, qui estime à 70.000 les Zarzissiens vivant en Europe, dont la moitié serait des « harga » (littéralement brûleurs, pour désigner ceux qui traversent les frontières illégalement). Arrivés en France illégalement, ils travaillent des années – en moyenne 7 ans selon les chercheurs – au noir avant d'être régularisés et pouvoir revenir au pays de temps en temps pour voir leur famille. Alors que la frontière libyenne est à moins de 80 km de là, Zarzis est résolument tournée vers la France.

« De quel arrondissement de Paris es-tu ? », demande Bassem Hnid dès le début de la rencontre avant de préciser : « Moi je suis du 11e. » Parti à 17 ans en France, le jeune homme

y est resté sept ans, sans papiers. Il a été expulsé en juillet dernier, « mais je vais bientôt rentrer. C'est chez moi là-bas, c'est là-bas que j'ai grandi ! Je ne peux plus vivre ici ». Il ne veut plus vivre à Zarzis, car il ne supporte plus d'être payé 30 dinars (8,9 euros) pour une journée de travail alors qu'il gagnait 50 à 80 euros en France en étant maçon ou livreur. Une remarque qui énerve le maire : « Quand on gagne 30 dinars par jour en Tunisie, on vit mieux qu'en Europe. » Mais Bassem Hnid insiste : « 30 dinars, c'est le prix d'un kilo de viande ! Et ici, à Zarzis, il n'y a rien. Ni cinéma, ni activité, ni espoir pour l'avenir. »

Tentatives qui s'enchaînent

Si Bassem n'a pas encore repris un bateau pour rejoindre la France, c'est parce qu'il attend la vérité. La vérité

sur un drame migratoire qui remonte au 21 septembre. Vers 20 heures, 18 jeunes Tunisiens – la moitié étaient mineurs – sont montés dans une barque. Direction l'Italie, de l'autre côté de la Méditerranée. Le cousin de Bassem, Seiffedine, était aux commandes de ce bateau. À 26 ans, ce pêcheur avait déjà été renvoyé deux fois par l'Italie, en 2020 et en 2021. « Et il aurait continué d'enchaîner les tentatives jusqu'à ce qu'il y arrive », assure Bassem.

Connaissant la mer et habituées à ces départs, les familles savent qu'elles ne doivent s'inquiéter qu'au bout de 30 heures (le temps maximal pour rejoindre l'Italie) sans nouvelles. Une tempête retarde les recherches, finalement lancées le 26 septembre. Ce jour-là, les pêcheurs de Zarzis se mobilisent, comme ils le font régulièrement en cas de naufrage et parce que la population a le sentiment que les autorités n'agissent pas. Les recherches bénévoles permettent de découvrir deux corps en mer. Le processus est rodé : les pêcheurs, qui n'ont pas le droit de récupérer les corps, contactent la garde maritime et donnent la localisation. Un peu plus tard, les services de sécurité affirment qu'il s'agit de Subsahariens. Possible. Le golfe de Zarzis est un haut lieu de passage des migrants d'Afrique subsaharienne qui partent de Tunisie ou de la Libye voisine vers l'Europe. Quand un navire fait naufrage, les corps sont souvent repêchés dans la zone. C'est encore arrivé la semaine du 13 février dernier avec la découverte de quatre corps, probablement partis de Libye.

Une migration ancienne

Le 26 septembre, alors que les recherches ont débuté, le chef de la délégation (autorité régionale) reprend à son compte une rumeur apparue sur Facebook : les disparus sont sains et saufs en Libye, les autorités négocient avec une milice pour les libérer. « Nous avons stoppé les recherches et avons perdu dix jours », enrage encore Bechir Zaoui, un des pêcheurs bénévoles, qui se rend, chaque jour,

Mohamed Ourimi, le père de Malek, qui a été la première victime retrouvée après le drame.





Le Jardin d'Afrique.

sous une tente installée en face de la municipalité depuis fin octobre, où se réunissent les familles en colère. Le 5 octobre, celles-ci perdent espoir. Malek Ourimi, l'une des passagères du bateau, est retrouvée par un pêcheur sur une plage près de la chaussée romaine qui mène à l'île de Djerba. Après avoir vu, sur le cadavre, un bracelet siglé Malek, celui-ci contacte la famille, qu'il connaît. « Elle avait demandé deux fois son visa pour l'Europe », explique son père, Mohamed Ourimi. « Il lui avait été refusé deux fois. Elle avait un diplôme de pâtisserie, elle était cheffe pâtissière dans une usine et gagnait 250 dinars (75,3 euros) par mois, que voulez-vous faire avec ça ? » Le sexagénaire avoue lui-même avoir tenté deux fois l'aventure française : « Je suis parti avec un visa en 1991, j'ai travaillé un an puis je suis rentré car la famille me manquait. Je suis reparti illégalement en 2011. Mais il y avait trop de jeunes Tunisiens et je n'ai pas trouvé de travail. »

Valentina Zagaria, anthropologue qui a réalisé un long travail de recherche à Zarzis, connaît bien les liens qui unissent Zarzis à la France : « Après la Seconde Guerre mondiale, la France avait besoin de main-d'œuvre et a encouragé la migration depuis

ses colonies. Beaucoup de Tunisiens ont créé des projets de vie entre la France et la Tunisie. Jusqu'à la fin des années 1980 – où l'espace Schengen a établi une frontière externe commune pour l'Union européenne –, les Tunisiens n'avaient pas besoin de visa. Il y avait souvent une migration circulaire : les personnes étaient libres de partir et de revenir, effectuaient des travaux saisonniers ou s'installaient pendant quelques années. Des relations se sont établies. Les enfants de cette première génération ont suivi et ont eu tendance à s'installer dans les mêmes lieux que leurs parents. Cette migration circulaire a été de plus en plus entravée : la mobilité des jeunes Tunisiens entre les deux pays est devenue très difficile, en raison de l'imposition de visas, qui sont pour la grande majorité presque impossibles à obtenir. »

Explosion des départs en 2022

Depuis 2011, les départs illégaux ont connu des vagues au gré de la situation politique, économique et sécuritaire en Tunisie. Ainsi, Romdhane Ben Amor, qui s'occupe des statistiques de la migration pour le Forum tunisien pour les droits économiques

et sociaux (FTDES), a noté l'arrivée de 27.000 Tunisiens en Italie en 2011, ainsi que 1.500 morts ou disparus en mer : « À la chute de Ben Ali, le ministère de l'Intérieur a perdu le contrôle sur le terrain. L'Europe est intervenue et a apporté une aide logistique, ce qui a fait baisser les chiffres les années suivantes. » De fait, les départs ont d'abord plafonné à quelques milliers. Les chiffres ont repris leur courbe ascendante en 2020, alimentés par la covid et les problèmes politiques en Tunisie. Près de 13.000 personnes ont traversé la Méditerranée cette année-là. En 2022, c'est une nouvelle explosion, avec 35.000 arrivées en Europe, autant de personnes stoppées par la garde maritime et 580 disparus. « 18.000 ont rejoint l'Italie par bateau. Les autres ont pris un vol vers la Turquie puis la Serbie pour rejoindre la Hongrie et l'Autriche. Cette route s'est finalement tarie en octobre quand la Serbie, sous pression européenne, a exigé un visa pour les Tunisiens », explique Romdhane Ben Amor.

L'activiste a remarqué une évolution du profil des migrants. « Depuis 2017, on voit de plus en plus de mineurs partir. Ils sont entre 15 et 18 %. L'éducation, qui se dégrade en Tunisie, et l'augmentation des violences en-

couragent ces départs. Les familles s'y opposent de moins en moins, voire aident au financement, car elles sont désespérées. Elles savent que les mineurs sont protégés en Europe : ils ne seront pas expulsés et ils recevront une formation. » Pour Wael Garnaoui, professeur en psychologie clinique à l'université de Sousse et auteur du livre « Harga et désir d'Occident », l'augmentation des départs a souvent un lien avec la politique des visas. La vague de 2022 aurait pu être alimentée par la décision française, en automne 2021, de réduire l'obtention des visas aux Tunisiens pour pousser Tunis à accepter plus rapidement ses ressortissants fichés S que Paris souhaite expulser. Wael Garnaoui évoque une « migration forcée » : « Les Hargas partent et ne reviennent pas tant que leurs papiers ne sont pas régularisés. Ils sont bloqués là-bas car bloqués ici. » Les départs sont quant à eux encouragés par ce que l'universitaire appelle des « mensonges migratoires » : les Tunisiens régularisés retournent au pays pour les vacances, exhibant belles voitures – souvent louées pour l'occasion – et vêtements de marque. Pour Wael Garnaoui, la pression sociale est forte : « Ils ne peuvent pas raconter leurs difficultés en France.

INTERGLOBAL / AVIS

Les gens de Zarzis penseraient qu'ils le font pour les dissuader de partir. Pour les Tunisiens, poser les pieds en Europe, c'est réussir sa vie. »

Le « Jardin d'Afrique »

Les 18 jeunes Zarzissiens partis en septembre n'auront pas cette chance. « Lorsque nous avons découvert Malek, nous avons compris que l'information sur la Libye était fautive. Le pêcheur qui avait trouvé les corps le 26 septembre partage alors les photos qu'il avait faites. La mère de Hassine Abdelkarim reconnaît le short de son fils », raconte Ali Kniss, un activiste et chercheur local qui connaissait certaines victimes.

Les regards se tournent alors vers le « Jardin d'Afrique ». Ce cimetière, offert par un artiste algérien, a été inauguré en grande pompe par l'Unesco en juin 2021 pour accueillir les dépouilles des migrants subsahariens inconnus après que leur ADN a été prélevé. Fermé derrière de hauts murs et par une immense porte tunisienne, qui aurait coûté plusieurs milliers de di-

nars selon les habitants, il se trouve au milieu d'une zone non habitée et sablonneuse. Juste à côté, un ancien élevage de poules a été réhabilité pour accueillir les migrants. Un équipement modeste pour les vivants alors que les morts ont le droit à un lieu digne d'une œuvre d'art. Mais depuis le drame, cimetière et centre d'accueil sont fermés.

Car sur le registre des enterrements, les familles ont découvert que des corps ont été enterrés le 27 septembre et le 2 octobre sans prise d'ADN. « Il y a 250 corps enterrés où l'ADN a été prélevé. Il restait 25 corps où le prélèvement n'a pas eu lieu, faute de médecin ou de matériel. On peut les repérer car les tombeaux ne sont pas définitifs », justifie Mekki Louraiedh, le maire de Zarzis. Particulièrement en colère, les proches des victimes ont menacé de déterrer les cadavres et ont finalement obtenu leur exhumation. Quatre corps de disparus seront finalement identifiés. Les rapports d'autopsie et les objets personnels n'ont pas été rendus aux familles. Deux autres corps sont retrouvés en mer quelques

jours plus tard, dix sont toujours portés disparus. « La distance entre les corps retrouvés, les blessures visibles sur les cadavres et le fait que les autorités ont caché les informations nous font croire à un accident. Nous voulons la justice ! », s'exclame sous la tente Ali Kniss.

Arrestations musclées

Les gardes maritimes tunisiens, formés et équipés par l'Union européenne, sont connus pour arrêter les bateaux de migrants de façon musclée. Le 8 octobre 2017, une cinquantaine de Tunisiens sont décédés alors que leur embarcation était heurtée par la marine tunisienne. Sous la tente, à Zarzis, les rumeurs tournent vite au complot. Jeunes et moins jeunes évoquent des trafics d'organes au cimetière, des corps congelés remis en mer... « Quand l'État n'assume pas sa responsabilité, tous les scénarios deviennent légitimes », analyse Romdhane Ben Amor de la FTDES.

Quoi qu'il en soit, ce drame a réveillé d'anciennes douleurs. Depuis

2011, près de 6.000 Tunisiens ont disparu en traversant la Méditerranée. Chameseddine Marzoug, bénévole du Croissant-Rouge qui a, pendant plusieurs années, enterré des corps que les autorités présentaient comme des Subsahariens inconnus, s'inquiète : « Je pense à toutes ces familles qui cherchent, en Italie, leur fils disparu. Il faut maintenant chercher dans nos cimetières, en Tunisie. »

Maryline Dumas, qui suit l'actualité tunisienne et libyenne pour le woxx, a enquêté sur place à Zarzis.

Le gouvernement du grand-duché de Luxembourg

Direction générale du tourisme

La Direction générale du tourisme, en collaboration avec les offices régionaux du tourisme,

ENGAGE DES ÉLÈVES/ÉTUDIANTS (M/F)

pour la période du 27 mai au 30 septembre 2023.

Pour de plus amples informations, veuillez consulter l'annonce sur <https://govjobs.public.lu> sous la rubrique : Postuler/Jobs et Stages pour élèves et étudiants (Job étudiant - Direction générale du tourisme (m/f) - Postuler - GovJobs - Luxembourg [public.lu]) et, en cas d'intérêt, introduire votre dossier de candidature via MyGuichet.

Poste vacant

Électricien au sein du service électrotechnique de l'Administration de la navigation aérienne - Luxembourg-Findel employé de l'État/fonctionnaire - carrière C1 - temps plein - CDI.

FORMATION REQUISE

- Formation de base (ou CATP/DAP) en électrotechnique (section

communication ou énergie) ou mécatronique

MISSIONS PRINCIPALES

- Maintenance des feux du balisage lumineux aéroportuaire de la piste et des voies de circulation
- Entretien des installations électriques et téléphoniques des bâtiments
- Gestion de stock
- Permanence à domicile

QUALITÉS ET APTITUDES NÉCESSAIRES

- Sens des responsabilités et de l'organisation
- Motivation et esprit d'équipe
- Notions de base des procédures de qualité et de sécurité
- Permis de conduire classe B, le permis de conduire classe C constitue un avantage
- Français, allemand, luxembourgeois, l'anglais est un plus

Les personnes intéressées peuvent postuler sur la plateforme govjobs.public.lu sous le lien suivant :

<https://govjobs.public.lu/fr/postuler/postes-ouverts/postes-vacants/fonctionnaires/2023/C1/Janvier/20230131-electricienmfrfe00023642rff000-182564.html>

avant le 15 mars 2023.

Ministère de la Mobilité et des Travaux publics

Administration des bâtiments publics

Avis de marché

Procédure : européenne ouverte

Type de marché : travaux

Modalités d'ouverture des offres :

Date : 28/03/2023 Heure : 10:00

SECTION II : OBJET DU MARCHÉ

Intitulé attribué au marché :

Travaux de menuiserie intérieure en bois (portes) à exécuter dans l'intérêt du lycée technique pour professions de santé et hall des sports logopédie à Strassen, phase 2 : lycée.

Description succincte du marché :

- 185 portes simples et 6 portes doubles, pleines et vitrées
- 80 ensembles fixes vitrés avec châssis en bois massif ± 630 m²
- 150 portes simples et 15 portes doubles coupe-feu, pleines et vitrées
- système de fermeture

La durée des travaux est de 75 jours ouvrables, à débiter fin du 2e semestre 2023.

Les travaux sont adjugés à prix unitaires.

SECTION IV : PROCÉDURE

Conditions d'obtention du cahier des charges :

Les documents de soumission peuvent être retirés via le portail des marchés publics (www.pmp.lu).

SECTION VI : RENSEIGNEMENTS COMPLÉMENTAIRES

Autres informations :

Conditions de participation :

Toutes les conditions de participation sont indiquées dans les documents de soumission.

Réception des offres :

Les offres sont obligatoirement et exclusivement à remettre via le portail des marchés publics avant la date et l'heure fixées pour l'ouverture.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. : 20/02/2023

La version intégrale de l'avis n° 2300329 peut être consultée sur www.marches-publics.lu

EXPOTIPP

Un tigre avec la voix de l'actrice Cate Blanchett ? À découvrir pendant l'expo « When We Are Gone » de Julian Rosefeldt à la Völklinger Hütte.



© STUDIO JULIAN ROSEFELDT, BERLIN

« WHEN WE ARE GONE »

Capitalisme, mon amour

Nuno Lucas da Costa

La Völklinger Hütte présente en première européenne « Euphoria », une série de courts métrages réflexifs, voire philosophiques, sur le capitalisme et ses dérives. Une expo capitale dans l'œuvre du cinéaste allemand Julian Rosefeldt.

Né en 1965 à Munich, Julian Rosefeldt propose des créations audiovisuelles mêlant humour et satire dans des univers théâtraux et surréalistes. Sa reconnaissance internationale est indiscutable, surtout avec ses installations multiécrans chorégraphiées. Actuellement, l'artiste allemand vit à Berlin, même s'il est professeur d'art médiatique à l'Académie des beaux-arts de Munich.

Autour de la nouvelle réflexion audiovisuelle de Julian Rosefeldt gravitent six autres installations cinématographiques issues de son travail des vingt dernières années. Cet ensemble forme l'exposition « When We Are Gone ». Si « Euphoria » s'interroge sur la persistance du capitalisme, malgré les plaies qu'il inflige à l'être humain et à son environnement, avec « When We Are Gone », Julian Rosefeldt va au-delà de ce questionnement. Avec une approche anthropocène et transversale dans l'œuvre du cinéaste allemand, il est question de savoir : « Qui étions-nous ? Qui sommes-nous ? Qui serons-nous ? »

Néanmoins, ce seront surtout les histoires, les chants et les rythmes d'« Euphoria » qui résonneront dans la tête du public. Sans avoir eu recours à

ChatGPT, Julian Rosefeldt a compressé les pensées et réflexions de plus de 100 écrivain-es, musicien-nes et philosophes sur les conséquences de l'économie de marché néolibérale sans frein et de l'apologie de la croissance économique sans fin. L'originalité de ce processus repose sur le fait que ces mêmes pensées sont ensuite proférées par de jeunes skateboarders dans un dépôt abandonné, par un tigre avec la voix de Cate Blanchett dans un hypermarché vide, par un chauffeur de taxi, interprété par Giancarlo Esposito, et son passager traversant les rues agitées de New York, par des sans-abri à Kiev autour d'un feu improvisé dans un bidon ou encore par des ouvrières travaillant à la chaîne dans un entrepôt de distribution. Et que dire du court métrage qui clôt « Euphoria », où l'action se passe dans le hall d'une banque ? Alors que nous nous attendons à un braquage hollywoodien digne d'un « Heat » de Michael Mann, cette même banque devient un espace de danse et de chorégraphies débriées où les exécutant-es s'adonnent à une ivresse provoquée par les liasses du capitalisme. Cela dit, « avec une arme on peut braquer une banque, avec une banque on peut voler le monde », dit la voix off de ce court métrage, qui restera sûrement dans les annales. Et il faut le voir pour le croire.

Quant au décor multimédia immersif conçu pour présenter « Euphoria », il est opulent et ne laissera personne indifférent-e. Julian reprend les codes d'une représentation théâtrale de l'An-

tiquité, mais dans une version audiovisuelle multimédia, avec un chœur et un orchestre. Ainsi, un certain nombre d'âmes juvéniles accompagnent, commentent et jugent à travers plusieurs écrans disposés à 360 degrés les différents courts métrages d'« Euphoria ». Il s'agit du Brooklyn Youth Chorus. Le tout est accompagné de cinq batteurs de jazz de renom, également disposés circulairement autour de l'écran central de cette place théâtrale improvisée du 21e siècle.

Même si le noyau central de l'exposition se trouve dans la complexe installation d'« Euphoria », nous ne pouvons pas ne pas voir également, ne serait-ce que quelques secondes, le court métrage « Deep Gold ». Cela suffit pour comprendre que nous sommes face à une réalité où la normalité des mœurs sociales semble ici soumise à l'interdiction. Les références au cinéma de Buñuel sont explicites. Les scènes ont lieu à Berlin durant les folles années 1920. L'absurde ou encore le surréel sont ainsi poussés à des stades supérieurs dans ce théâtre social de débauche et de luxure.

Le public sort ainsi quelque peu secoué des 6.000 mètres carrés de la salle des soufflantes de l'ancienne usine sidérurgique. Un peu comme à la fin d'une première d'un film de David Lynch, mais avec une dose de cinéphilie remplie de satisfaction et mise à jour. Les visiteurs-euses sentent qu'ils ont assisté à des créations uniques dans leur genre, surtout celle de la danse surréelle mais chorégra-

phiée dans le hall d'une institution bancaire, et donneront raison à Victor Hugo, cité à l'entrée de l'exposition : « Rien n'est plus puissant qu'une idée dont le temps est venu. »

Plus globalement, et surtout après avoir assisté à « Euphoria » dans son intégralité, le public sort aussi dérouter et se culpabilise peut-être de consciemment ou inconsciemment succomber dans son quotidien à ce que le théoricien politique britannique Mark Fisher appelle le « réalisme capitaliste ». Selon ce dernier, même les anticapitalistes ne prônent plus la fin du capitalisme, mais plutôt des systèmes alternatifs pour limiter ses dégâts. Nous comprenons ainsi pourquoi Julian Rosefeldt fait référence au critique littéraire américain et théoricien politique marxiste Fredric Jameson, selon qui « il est plus facile d'imaginer la fin du monde que la fin du capitalisme ».

À la Völklinger Hütte, jusqu'au 3 septembre 2023.

FILM

BLANQUITA

Chilenischer Frühling

Bustos Domecq

Der Regisseur Fernando Guzzoni wirft in der luxemburgischen Koproduktion „Blanquita“ Licht auf einen wahren Fall von organisiertem Kindesmissbrauch in Chile und liefert mit dem Film ein weiteres Beispiel für die vielversprechenden Talente, die sich im dortigen Kino nach Jahrzehnten der Militärdiktatur hervortun.

Blanca (Laura López) wirkt ruhig. Die 18-jährige Mutter, auch Blanquita genannt, hält ihr Kind in den Armen. Als einer der Bewohner des katholischen Heims für Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen, in dem sie selbst einen Teil ihrer Kindheit verbracht hat, zu toben beginnt, um sich schlägt und mit Gegenständen wirft, erscheint dies, als würde die Stille in der Dunkelheit zu Beginn des Films zerreißen, der so heißt wie die Hauptperson: „Blanquita“. Carlos, so der Name des Jugendlichen, wurde jahrelang sexuell missbraucht. So wie Blanquita, die mit der Unterstützung des Priesters und Heimleiters Manuel (Alejandro Goic) mit ihren Anschuldigungen, dass hinter dem Missbrauch das Netzwerk von Prostitution und Pädophilie eines bekannten Geschäftsmanns stehe, an die Öffentlichkeit geht.

Zuerst wird ihren Anschuldigungen kaum Glauben geschenkt. Ihre Aussagen werden kontinuierlich in Zweifel gezogen und der Hauptbeschuldigte sowie die ebenso als Täter mitwirkenden Politiker in Schutz genommen. Die Zeugin und Pater Manuel werden bedroht und entgehen bei einer nächtlichen Fahrt mit dem Auto nur knapp einem Anschlag, der vermutlich eine Warnung war. Gegen den noch aus der Zeit der chilenischen Militärdiktatur unter Augusto Pinochet (1973-1990) bestehenden Machtzirkel, zu dem auch die katholische Kirche gehört, ist kaum anzukommen. Nicht zuletzt spielen die Medien eine zwiespältige Rolle: Auf reine Sensation aus, interviewt ein Fernsehsender die junge Frau. Als immer mehr Widersprüche in Blanquitas Vorwürfen zutage treten und zudem ein Sexvideo von ihr und dem mutmaßlichen Vater ihres Kindes, der mittlerweile vom Kleinkriminellen zum bigotten Anhänger einer evangelikalen Sekte geworden ist, auftaucht, wendet sich das Blatt immer mehr zuungunsten der jungen Frau. Sie wirkt zunehmend schutzlos und Pater Manuel bekommt von seinem Vorgesetzten Konsequenzen

angedroht, wenn er nicht die Finger von der Affäre lasse.

Die Stimmung des Ungefähren und Ungewissen wird durch die Kameraführung von Benjamín Echazarreta verstärkt oder gar erzeugt. Echazarreta, der bereits unter anderem für Sebastián Lelio bei „Una mujer fantástica“ (Eine fantastische Frau, 2017) und „Gloria“ (2013) hinter der Kamera stand, taucht das Geschehen in ein diffuses, künstliches Licht. So wenig Hoffnung es in dem Film gibt, so sehr spiegelt sich dies auch in der überwiegend düsteren Atmosphäre wider. Grautöne dominieren den von Fernando Guzzoni gelungen inszenierten Film. Der Gebrauch von Weitwinkel unterstreicht die Einsamkeit und Ohnmacht der Figuren. Die Personen werden oft in Nahaufnahmen gezeigt, der Hintergrund wirkt dagegen nicht selten verzerrt und ist unklar zu identifizieren.

Caso Claudio Spiniak

Der Film basiert dabei auf dem „Caso Claudio Spiniak“, der sich vor zwanzig Jahren in Chile zutrug und über den Regisseur und Drehbuchautor Guzzoni lange recherchiert hat. Der Unternehmer Claudio Jaime Spiniak Vilensky und weitere Personen aus seinem Umfeld waren im September 2003 festgenommen worden, weil sie nachweislich mehrfach Kinder missbraucht hatten. Der damals 55-jährige Spiniak erwies sich als Kopf eines Netzwerks, das Minderjährige zur Prostitution zwang. Bei den Opfern des Netzwerks handelte es sich um Straßenkinder, die mit Geld und Essen in ein Haus gelockt worden waren. Dort wurden sie mit Alkohol und Drogen vollgepumpt und zu Orgien gezwungen, bei denen sie grausam missbraucht, fotografiert und gefilmt wurden. Einige von den Kindern sollen spurlos verschwunden sein. Im Februar 2002 war ein Mädchen aus dem sogenannten Spiniak-Haus in Las Condes, einem reichen Vorort von Santiago de Chile, geflohen und hatte ein Mitglied der Bande wegen versuchter Vergewaltigung angezeigt. Doch es geschah nichts. Spiniak wurde 2002 erst festgenommen, nachdem die Polizei Drogen und Waffen sowie eine große Sammlung pädopornographischer Materials bei ihm gefunden hatte. Der Geschäftsmann kam allerdings zunächst gegen eine Kautions wieder frei.

Zum Politikum wurde der Fall, als die Politikerin der liberalkonservativen Partei der Renovación Nacional (RN), Pia Guzmán, drei Abgeordnete – zwei von der rechtskonservativen Unión Demócrata Independiente (UDI) und einen Christdemokraten – beschuldigte, in den Fall verwickelt zu sein. Die UDI sah sich als Opfer einer Verschwörung ihres politischen Bündnispartners und linker Medien, um ihren Kandidaten der Rechten bei den Präsidentschaftswahlen 2005/2006, Joaquín Lavín, zu diskreditieren. Mit dem Fall wurde der Richter Daniel Calvo beauftragt. Derweil versuchte die UDI, die minderjährigen Zeug*innen mit Hilfe der rechtsgerichteten Medien, unter anderem der größten Tageszeitung „El Mercurio“ und dem Medienkonzern Copesa, zu verunglimpfen. Der fünffache Familienvater Calvo erklärte seinen Rücktritt und wurde ersetzt, als er erpresst wurde: Er war in einer Schwulensau-na gesehen worden, der Saunabesitzer hatte ihn mit versteckter Kamera gefilmt. Ein anderer Richter verurteilte Spiniak wegen des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen zuerst zu fünf Jahren und später, nach der Berufung, zu zwölf Jahren Gefängnis. Seine Haftstrafe wurde schließlich auf zehn Jahre reduziert, sodass er im Dezember 2013 freikam.

Als Kronzeugin in dem Prozess war die Minderjährige Gema Bueno aufgetreten, damals als „G.B.“ bekannt. Bueno, die von dem Priester José Luis Artiagoitia alias „Jolo“ unterstützt wurde, beschrieb in ihrer Aussage vor Gericht unter anderem genauestens den nackten Körper eines Parlamentariers, des UDI-Abgeordneten Jovino Novoa, und nannte ihn einen Teilnehmer der Orgien. Ihre Version wurde jedoch von einer Psychiaterin angezweifelt, die Bueno als „Mythomanin“ bezeichnete. In einem Interview mit der Zeitung „La Tercera“ gestand Bueno schließlich, bei ihren Anschuldigungen gegen Novoa und den anderen UDI-Abgeordneten Carlos Bombal gelogen zu haben und von Artiagoitia angestiftet worden zu sein. Beide, Bueno und Artiagoitia, wurden wegen Falschaussagen zu Bewährungsstrafen verurteilt.

Guzzoni hat diesen Fall also aufgegriffen und daraus einen Film gemacht, der zwischen Doku-Drama und Thriller pendelt. Es ist der vierte Film des chilenischen Regisseurs nach der mehrfach ausgezeichneten Doku „La

Colorina“ (Die Rothaarige, 2008) über die Dichterin Stella Diaz Varin (1926-2006): Die Chilenin wird von manchen als „Punk-Poetin“ bezeichnet. Sein erster Spielfilm „Carne de Perro“ (Hundefleisch, 2012) handelt von einem ehemaligen Folterer der Militärdiktatur, der mit seiner dunklen Vergangenheit belastet und auf der Suche nach einer neuen Identität ist. Er wird brillant gespielt von Alejandro Goic, der für seine Rolle den Darstellerpreis beim Filmfestival in Punta del Este erhielt und auch als Pater Manuel, ein Pragmatiker mit großem Herzen, in „Blanquita“ überzeugt.

Chilenischer Film wiedererwacht

In Guzzonis zweitem Spielfilm „Jesús“ (2016) geht es um einen Jungen namens Jesús, der zusammen mit seinem alleinerziehenden Vater, wieder dargestellt von Alejandro Goic, lebt. Während Letzterer die meiste Zeit vor dem Fernseher verbringt, kommt Jesús auf kriminelle Abwege. Auf der Flucht vor der Polizei, sucht er Hilfe bei seinem Vater. Wie in den zuletzt genannten Filmen geht es Guzzoni auch in „Blanquita“ um Menschen am Rande der Gesellschaft. Ihm gelingt dabei, die Balance zwischen ernster Thematik und Spannungskino zu halten, ohne das eine dem anderen zu opfern. Auch fällt der Film nicht in ein simples Täter*innen-Opfer-Schema, sondern zeigt die Grauzone, in der sich die Geschichte abspielt. Blanquita bleibt eine ambivalente Figur. Laura López gestaltet die Rolle der Person, deren Glaubwürdigkeit bezweifelt wird, mehr als überzeugend. Mit ihrem viele Interpretationen zulassenden Gesichtsausdruck, den sparsamen Gesten und ihren zwischen wenigen Worten und rohen Kraftausdrücken changierenden Äußerungen trägt sie den Film.

„Blanquita“ ist insgesamt ein weiteres Beispiel für den jüngeren chilenischen Film, der sich nach dem Ende der Militärdiktatur, erst allmählich vom Erbe der bleiernen Zeit unter dem Regime von General Augusto Pinochet befreien konnte, als die Filmproduktion wegen der Flucht vieler Filmschaffenden ins Exil quasi zum Erliegen gekommen war. Kritisches Kino war so gut wie nicht mehr möglich. Nur dem Regisseur Miguel Littín gelang es in den 1980er-Jahren, als uruguayischer Staatsbürger getarnt, in dem von Pinochets Geheimpolizei kon-

trollierten Land einen Dokumentarfilm zu drehen, der später unter dem Titel „Acta General de Chile“ (1986) bekannt wurde.

In den Jahren der Transition galt das Augenmerk vieler Filmschaffender vor allem der Aufarbeitung der Vergangenheit, die juristisch hingegen kaum stattfand. Wer die 1990er-Jahre in Chile erlebte, der empfand zwar eine gewisse politische und gesellschaftliche Öffnung, doch genauso waren die Folgen der Pinochet-Ära noch spürbar. In den durchaus zahlreichen Kinos waren vor allem ausländische Produktionen zu sehen. Indes war das Angebot davon groß, wie der Autor dieser Zeilen bestätigen kann: Unter anderem fand er Gelegenheit, in einer Wüstenstadt wie Calama anspruchsvolle europäische Filme zu sehen.

Nennenswerte chilenische Filme waren zu jener Zeit „La Frontera“ (Am Ende der Welt, 1991) von Ricardo Larraín und „Amnesia“ (1994) von Gonzalo Justiniano, in dem sich ein Soldat und sein früherer Vorgesetzter daran erinnern, wie sie in einem Gefangenenlager in der Wüste Dienst leisteten und für die Exekution von Häftlingen verantwortlich waren. Neben den beiden Regisseuren fiel vor allem auch noch Andrés Woods mit seinem Film „Machuca“ (Machuca, mein Freund, 2004) über die Freundschaft zweier Kinder aus unterschiedlichen sozialen Schichten, der sich auch verstärkt mit der chilenischen Vergangenheit auseinandersetzte, auf. Als Dokumentarfilmer*innen taten sich vor allem Carmen Castillo und Patricio Guzmán hervor.

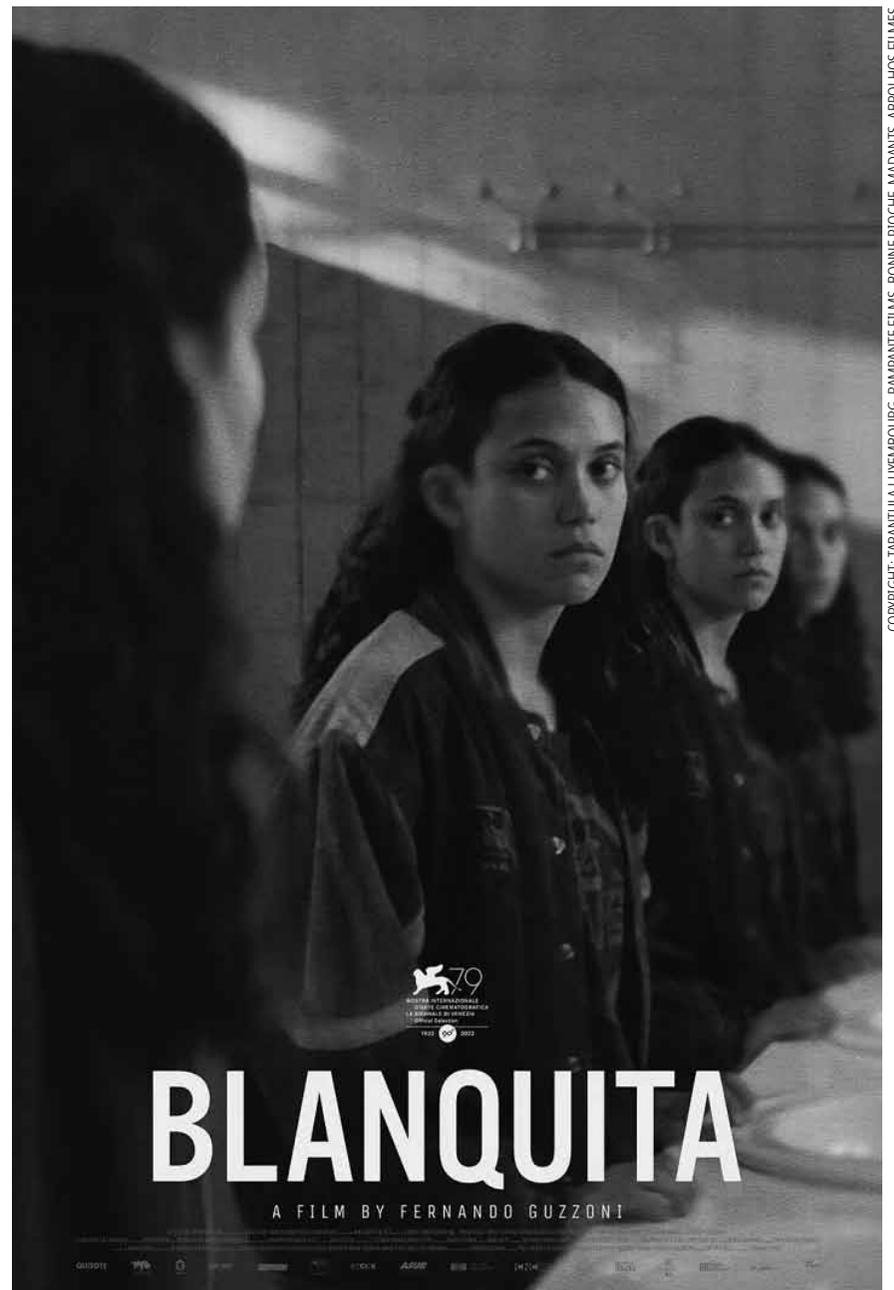
Castillo arbeitete gegen die Militärdiktatur von Pinochet an. Nach dem Putsch von 1973 lebte sie gemeinsam mit ihrem Partner, Miguel Enríquez, dem Kopf des Movimiento de Izquierda Revolucionaria MIR (Bewegung der revolutionären Linken), in einem Versteck, das nur ein Jahr später von der Geheimpolizei des Diktators gestürmt wurde. Enríquez wurde getötet, Castillo verwundet. 1994 und 2010 wurde sie beim Internationalen Festival des neuen lateinamerikanischen Films in Kuba für mehrere Werke ausgezeichnet. Die Filmemacherin pendelt seit den 1980er-Jahren zwischen Frankreich und Chile. Patricio Guzmán hatte derweil bereits in den 1970er-Jahren mit „La Batalla de Chile“ (Die Schlacht um Chile, 1975-1979), später mit „El Caso Pinochet“ (Der Fall Pinochet, 2001), „Salvador

Allende“ (2004), „Nostalgia de la Luz“ (Heimweh nach den Sternen, 2010) und „El botón de nácar“ (Der Perlmutterknopf, 2015) großes Aufsehen erregt und internationale Filmpreise eingeheimst.

In anderen lateinamerikanischen Ländern, vor allem in Argentinien, geriet die filmische Aufarbeitung der jüngeren Vergangenheit während der Zeit der Diktatoren in den letzten Jahren allmählich in den Hintergrund, ohne ganz von der Bildfläche zu verschwinden. Mehr und mehr rückten gesellschaftliche Fragen der Gegenwart und die ökonomische Krise ins Zentrum, allerdings auch Genre-Filme, die zwar eher unpolitisch sind, jedoch zeithistorische Bedeutung haben. In Argentinien waren dies Filme wie „El secreto de sus ojos“ (In ihren Augen, 2009) von Juan José Campanella oder „El Clan“ (2015) von Pablo Trapero, in Chile Filme wie der Kammerspielartige „En la cama“ (Im Bett, 2005) von Matías Bize und „Gloria“ von Sebastián Lelio.

Mit der politischen Zeitgeschichte seines Landes beschäftigte sich jedoch weiterhin Pablo Larraín: Der 1976 geborene Regisseur thematisierte jenes für die chilenische Geschichte besonders wichtige Referendum von 1988 über die Fortsetzung der Diktatur oder den Übergang zur Demokratie, das Pinochet verlor. Der Streifen mit dem Titel „No!“ (2012) war der erste chilenische Film, der für den Oscar nominiert wurde. In dem Referendum ging es genauer um die Abstimmung, ob Pinochets Amtszeit um weitere acht Jahre verlängert werden sollte. Am Ende sprach sich eine Mehrheit von 56 Prozent dagegen aus. Ein weiterer Film von Larraín, „El Club“ (2015) handelt von einer Gruppe von Priestern in einem chilenischen Küstendorf, die dort zusammen mit einer Schwester in einer Wohngemeinschaft leben. Wegen schwerer Vergehen, unter anderem sexueller Missbrauch, politische Unbotmäßigkeit und Kindesraub, fristen sie eine Art Gefängnisdasein.

Die erste Generation, die nach der Diktatur aufgewachsen ist, und dazu ist auch der 1983 geborene Guzzoni zu zählen, hat die noch in den 1990er-Jahren lähmende Angst vor der Polizei und dem Militär inzwischen abgelegt. Die Schülerrebellion von 2006, wegen ihrer Schuluniformen auch Bewegung der Pinguine genannt, die Studierendenproteste von 2011 und 2012 sowie von 2015 und 2016 gegen



„Blanquita“ von Fernando Guzzoni wurde bei den Filmfestspielen in Venedig 2022 als bestes Drehbuch ausgezeichnet – dieses basiert auf wahren Begebenheiten aus den frühen 2000ern.

das Bildungssystem – teure Privatschulen und -universitäten gegenüber herunter gesparten öffentlichen Einrichtungen – stellten das neoliberale Gesellschaftsmodell als solches in Frage. Dasselbe galt für die Protestbewegung von 2019/2020, als aufgrund der Fahrpreiserhöhungen im öffentlichen Transport zu massenhaftem Schwarzfahren aufgerufen wurde. Allgemein wollten die Aktivist*innen weder die damalige rechts-konservative Regierung noch die christdemokratische-sozialistische „Concertación“ (Koalition der Parteien für die Demokratie), die während der Transition lange regiert hatte.

Die Schere zwischen Marginalisierten und Privilegierten ist in den vergangenen Jahren weiter auseinandergegangen. Im Zuge dieser Bewegungen kam es auch vor etwa einem Jahr zu einem Wechsel an der Spitze des Staates: Gabriel Boric von der linken Partei Convergencia Social, 1986 in Punta Arenas in Feuerland geboren, ist seit März 2022 Staatsoberhaupt. Zwar wurde die neue Verfassung, welche die alte aus der Pinochet-Zeit ablö-

sen sollte, nicht zuletzt aufgrund einer digitalen Schmutzkampagne seitens der Rechten abgelehnt. Die chilenische Politik und Gesellschaft befinden sich jedoch in einem seit dem Ende der Diktatur nicht dagewesenen Umbruch. Das chilenische Kino und andere Kulturformen des Landes, die lange Zeit unter einer radikalen Privatisierung zu leiden hatten, werden diesen Prozess begleiten und ihm Ausdruck verleihen. Man darf gespannt sein, wie sich das auf den Film auswirkt. Fernando Guzzonis „Blanquita“ wird auf jeden Fall nicht der letzte chilenische Kinostreifen sein, der für Furore sorgt.

Blanquita, im Utopia und am 5. März um 20 Uhr im Le Paris in Bettembourg.

EVENT

MUSIQUE CONTEMPORAINE

Winds in the City

Entretien : Florent Toniello

Ce vendredi aura lieu le deuxième rendez-vous de la série « Lucilin in the City ». Entretien avec le curateur de la soirée, le saxophoniste Olivier Sliepen.

woxx : Quel est le concept de « Lucilin in the City » ?

Olivier Sliepen : United Instruments of Lucilin voulait donner à ses musiciens la possibilité de présenter leurs propres projets. Une collaboration s'est ensuite créée entre la Ville de Luxembourg et l'ensemble pour le faire dans des lieux un peu particuliers, différents de ceux où l'on écoute la musique contemporaine habituellement.

Le premier concert s'est déroulé dans l'église Saint-Michel. Celui-ci se tiendra dans la galerie Fellner Contemporary : était-ce votre idée de sélectionner cet endroit ?

J'avais effectivement en tête une galerie pour mon projet, car nous ne sommes que trois instrumentistes. Je voulais un lieu intime que les gens ne connaissent pas forcément. D'ailleurs, moi-même je ne connaissais pas ce lieu unique, qui est l'un des bâtiments les plus anciens de Luxembourg-ville.

Comment avez-vous travaillé sur le programme de « Winds in the City » ?

Il y avait d'abord l'idée de mettre en valeur ce qu'on peut appeler le « noyau » des vents de Lucilin : la flûtiste Sophie Deshayes, le clarinettiste Max Mausen et moi-même. Et puis je voulais présenter un programme diversifié, mais qui constitue aussi un défi en termes de virtuosité. Le fil rouge, c'est la musique du compositeur Christian Lauba. Il me fascine depuis pas mal de temps : vers l'âge de 15 ans, je suis allé assister à un cours au conservatoire de Paris, où un étudiant jouait une de ses pièces. Je n'avais encore jamais entendu ça. Très rapidement, j'ai commencé à travailler ses compositions. Je me souviens que quand j'étais au lycée, j'ai enregistré un duo avec le pianiste Pascal Meyer et que nous l'avons envoyé à Christian Lauba sur une cassette ! J'ai ensuite participé lors de mes études à Amsterdam à des master classes qu'il a données. Il a beaucoup écrit pour mon instrument et l'a réinventé, au point qu'on l'appelle parfois le « Paganini du saxophone », car son œuvre pour le saxophone contemporain est comparable à ce qu'a fait Paganini pour le violon. Son style a un côté populaire, mais sans démagogie. Une musique savante, mais pas aride.

Que pouvez-vous nous dire sur les pièces de Christian Lauba qui seront interprétées ce vendredi ?

« Worksong » est une pièce en solo très exigeante, très rapide : au début, on croit qu'on n'y arrivera pas, on est intimidé, mais avec le travail tout s'arrange... et d'autres pièces deviennent plus faciles à jouer. Mais en même temps, la musique est très abordable pour le public. La virtuosité n'est pas le but ; ça, c'est le problème du musicien. J'ai choisi les autres morceaux en fonction des instruments. « Awadi » est pour flûte solo, et « Massaï » est un duo qui peut être interprété par un saxophone alto et un saxophone ténor ou bien un saxophone alto et une clarinette basse. C'est dans cette dernière configuration qu'il sera présenté.

« Une musique savante, mais pas aride. »

Christian Lauba sera présent lors du concert.

Oui, c'est en quelque sorte rassurant, puisqu'il va travailler avec nous pendant les répétitions. D'ailleurs, il dira



Le saxophoniste Olivier Sliepen, ici en concert à la Philharmonie, a concocté le programme de « Winds in the City ».

aussi quelques mots au public sur ses compositions.

Trois autres morceaux viendront s'intercaler dans ce fil rouge.

« Press Release », de David Lang, est un marathon pour clarinette très funky, très groovy. Parfois, on a l'impression que deux clarinettistes jouent en même temps. C'est une pièce de répertoire que je voulais permettre à Max d'interpréter. En ce qui concerne le « Trio pour saxophone, flûte et clarinette » de Beat Furrer, il représente un intermède plus calme, plus méditatif par rapport aux autres œuvres plus rythmées. C'est de la musique contemporaine, mais qui rejoint par moments l'ambient. Anne Castex, quant à elle, a participé à notre Luxembourg Composition Academy en tant que jeune compositrice en 2019. Je trouvais que c'était logique de programmer à nouveau « De l'un à l'autre » dans un concert. L'idée de cette académie est en effet d'intégrer de nouvelles pièces à notre répertoire.

Que diriez-vous aux personnes encore indécises pour les persuader de venir au concert ?

D'abord, il est assez court, une heure environ ! Et puis on peut trouver en ligne certains morceaux à écouter avant, c'est peut-être une bonne idée. Mais surtout, ce sera dans une galerie, donc très convivial : on pourra parler avec les musiciens et le compositeur. Le cadre sera intime, très différent de la Philharmonie. Enfin, la musique contemporaine que nous allons jouer est à la fois exigeante et accessible : elle permet d'écouter avec plaisir nos trois instruments d'une oreille nouvelle.

Ce vendredi 24 février à 19h30, à la galerie Fellner Contemporary (2a, rue Wiltheim, L-2733 Luxembourg).

PHOTO : INTERNET



Christian Lauba, né en 1952, sera le compositeur « fil rouge » du concert.

Le mot du compositeur

J'ai écrit une première mouture de « Massaï » pour le saxophoniste Richard Ducros et le clarinettiste Michel Portal. Elle était courte et suivie d'une improvisation. Comme tout le monde ne peut pas improviser comme Michel Portal, j'ai fini par composer aussi la deuxième partie. C'est Olivier Sliepen que j'ai invité à en faire la création, avec Richard Ducros, dans la version pour deux saxophones.

Nous les compositeurs français n'avons pas de véritable folklore, alors nous empruntons. La musique africaine est maintenant dans toutes les oreilles, avec cette pulsation régulière et son mode sur cinq notes que j'essaie de transformer progressivement dans ce morceau. On y retrouve des paramètres musicaux anciens, comme jouer juste, en rythme et avec un timbre traditionnel, mais j'y ajoute des paramètres d'aujourd'hui, comme des sons multiples ou la respiration circulaire. Quoique celle-ci soit évidemment une technique ancestrale... mais les jeunes interprètes y excellent particulièrement. Cela donne une illusion de transe africaine.

J'ai composé « Awabi » pour Juliette Hurel, flûte solo de l'Orchestre philharmonique de Rotterdam. Il s'agit d'un extrait de mon ballet « Zatoichi », que j'ai isolé et agrandi pour la circonstance. Là aussi, j'ai emprunté à une autre culture musicale, en l'occurrence la japonaise, mais en essayant de l'inclure dans la ligne claire de la musique française – cette même ligne claire que l'on retrouve dans la bande dessinée franco-belge, notamment chez Hergé. J'y utilise les modes japonais à ma manière. Au fond, Bach faisait de même : quand il composait une sarabande, il empruntait à l'Espagne et en tirait tout autre chose. Lui utilisait les danses de son époque ; je suis ancré dans la nôtre, où l'on bénéficie d'un accès aux musiques du monde.

Pour « Worksong », je me suis inspiré des chants d'esclaves africains qui posaient des rails aux États-Unis. J'y utilise bien entendu la gamme du blues, et, comme d'habitude, j'y introduis des paramètres nouveaux, par exemple les slaps, ces claquements faits avec l'anche de l'instrument. La fin est empruntée à un accord d'une chanson de Michael Jackson, « Remember the Time », même si on ne le reconnaît pas car je le propose en arpèges. Au fond, plus on emprunte, plus on devient personnel. D'ailleurs, avec Stravinsky, je pourrais même dire : « Je n'emprunte pas, je vole. » Et ça me convient très bien !

FILM

Die Debatte ist mal mehr mal weniger hitzig, aufgelockert durch punktuellen Humor.



COPYRIGHT: MICHAEL GIBSON/ORION

IM KINO

Women Talking

Tessie Jakobs

In „Women Talking“ greift die kanadische Regisseurin Sarah Polley auf eine feministische Filmsprache zurück, um Figuren zu zeigen, die männliche Gewalt nicht mehr tatenlos hinnehmen wollen.

„Bleiben und kämpfen? Bleiben und nichts tun? Oder fliehen?“ In jeder von Gewalt geprägten Konstellation stellen sich den Opfern diese Optionen. Welche davon leichter umsetzbar beziehungsweise mit dem größeren Risiko verbunden ist, hängt von der jeweiligen Situation ab. Oder von der Perspektive. In „Women Talking“ stecken die Figuren in der gleichen Zwickmühle. Die Meinungen, wie damit umzugehen ist, gehen jedoch weit auseinander.

Der Plot des Films ist in einer abgeschiedenen religiösen Gemeinschaft angesiedelt. Über Jahre hinweg wurden die dort lebenden Frauen, Kinder und ein trans Mann immer wieder Opfer sexualisierter Gewalt. Die Verletzungen an den Oberschenkeln und das Blut auf den Laken, das sie regelmäßig beim Aufwachen bemerkten, seien imaginiert oder stammten von Dämonen, hatten ihnen die cis Männer der Gemeinschaft stets nahegelegt. Nachdem eine Frau ihren Aggressor jedoch erhaschen konnte, fliegt der Schwindel auf. Die Männer stellen die Opfer vor die Wahl: Entweder sie vergeben den Tätern, oder sie werden exkommuniziert und ihnen wird nach ihrem Tod der Zugang zum Himmel verwehrt. Der Film handelt von den zwei Tagen, in welchen es unweigerlich zu einer Entscheidung kommen muss.

Was folgt, ist im Leben der Protagonist*innen beispiellos. Es ist nicht nur das erste Mal, dass sie über das sprechen, was ihnen widerfahren ist, oder ihre Lebenssituation grundlegend in Frage stellen: Es ist auch das erste Mal, dass sie an einem demokratischen Abstimmungsprozess teilnehmen. Dessen Ergebnis: Alle zur Wahl stehenden Optionen erhalten gleich viele Stimmen. Eine kleine Gruppe – darunter Ona (Rooney Mara), Salome (Claire Foy) und Janz (Frances McDormand) – soll stellvertretend für den Rest eine endgültige Entscheidung treffen.

Für ihren ersten Film seit zehn Jahren bezieht sich Regisseurin und Drehbuchautorin Sarah Polley auf den gleichnamigen, 2018 erschienenen Roman der kanadischen Autorin Miriam Toews. Diese wiederum inspirierte sich an einer wahren Begebenheit: 2009 wurden acht Männer einer mennonitischen Gemeinde in Bolivien wegen Betäubung und Vergewaltigung von mehr als 100 Frauen angeklagt. „Women Talking“ imaginiert eine Realität, in welcher diese Frauen sich zur Wehr setzten.

Gezeigt werden die Gewaltakte im Film nicht, ebenso wenig die Folgen der getroffenen Entscheidung. Stattdessen liegt der Fokus – der Titel deutet es bereits an – einzig auf der mal mehr, mal weniger hitzig geführten Debatte. Neben der Frage „gehen oder bleiben“ geht es um noch um viele weitere: Wie Worte dafür finden, was man bis eben nie auszusprechen wagte? Wie damit umgehen, dass Menschen Missbrauch sehr unterschiedlich verarbeiten? Bis zu welchem Alter

sind männliche Kinder Opfer, ehe auch sie der Gruppe „cis Mann“ zugeordnet werden müssen? Der einzigen männlichen Figur im Film, August (Ben Whishaw), kommt eine wichtige, wenn auch hintergründige Funktion zu: Da die Frauen weder lesen noch schreiben können, soll er den Gesprächsverlauf schriftlich festhalten.

Realistisch?

Der Vorwurf mancher Kritiker*innen, der Film ähnele zu sehr einem Theaterstück, oder – noch schlimmer – einer dialektischer Erörterung, ist durchaus nachvollziehbar. Zwar werden die Dialogszenen immer wieder durch visuelle Elemente aufgelockert, diese fühlen sich zum Teil jedoch forciert an und tragen nicht dazu bei, uns andere Facetten der Figuren näherzubringen. Statt wirklich zum Leben zu erwachen, repräsentieren diese vielmehr unterschiedliche Positionen innerhalb feministischer Diskurse.

Mit einer Erörterung ist das Endergebnis dennoch nicht zu vergleichen, dazu geht es viel zu oft unsachlich zu: Manche Argumente wirken wenig durchdacht oder widersprüchlich, das Gespräch dreht sich immer wieder im Kreis, und trotz – oder gerade wegen – der Ernsthaftigkeit der Sachlage können sich die Figuren punktuell das Grinsen nicht verkneifen oder brechen gar in herzhaftes Lachen aus. Auch wenn es zunächst nicht so scheint: Polley erzählt aus einer optimistischen Haltung heraus.

Wie realistisch oder unrealistisch diese Situation letztlich ist, tut dabei nichts zur Sache. Polley greift sehr

bewusst auf Aspekte des Theaters, feministischer Theorie und Philosophie zurück. Dieser Herangehensweise ist es zu verdanken, dass die Prämisse des Films zugleich sehr spezifisch und sehr allgemeingültig ist. Am Beispiel dieser Figuren geht es um das Privileg, frei denken, sich auszutauschen und eine gemeinsame Entscheidung treffen zu können. Und es geht um das kollektive Aufbegehren gegen strukturelle Unterdrückung.

„Women Talking“ ist nicht der erste Kinofilm, der diese Problematik thematisiert und dabei auf Figurentypen zurückgreift. Auch ein Film wie George Millers „Mad Max: Fury Road“ tat das, allerdings mit einem wesentlichen Unterschied: Bei mehr als der Hälfte der Laufzeit handelt es sich um Actionszenen. In anderen Worten: Er greift auf eine männlich konnotierte Filmsprache zurück. Mit ihrem Film imaginiert Polley nicht nur eine Diskussionsrunde, die es so nie gab: Sie imaginiert auch eine Filmsprache, die ohne männlich geprägte Konventionen auskommt. In diesem Sinne ist ihr Film eine Antwort auf die Frage: Kann ein Film von patriarchaler Gewalt handeln, ohne dass entweder diese Gewalt, oder aber deren spektakuläre Vernichtung gezeigt wird? „Women Talking“ ist der Beweis: Ja, einen solchen Film kann es geben.

Im Utopia

WAT ASS LASS 24.02. - 05.03.

AGENDA

pluriels Ettelbruck, *Ettelbruck*, 20h.
Tél. 26 81 26 81. www.cape.lu

Lomopal, hip-hop, Rockhal, *Esch*, 20h.
Tél. 24 55 51. www.rockhal.lu
SOLD OUT!

Nik Colk Void + francis99, electro + DJ set, Rotondes, *Luxembourg*, 22h30.
Tél. 26 62 20 07. multiplica.lu
Dans le cadre du festival Multiplica.

THEATER

Le syndrome de l'imposteur.e, restitution de résidence de recherche théâtrale, Neimënster, *Luxembourg*, 17h.
Tél. 26 20 52-1. www.neimenster.lu

On ne badine pas avec la famille, extraits de textes d'auteurs classiques et modernes, mise en scène de Véronique Fauconnet et Colette Kieffer, lycée Michel-Rodange, *Luxembourg*, 18h.

Nichts, was uns passiert, von Lara Fritz und Philipp Matthias Müller, inszeniert von Michael Gubenko, Europäische Kunstakademie, *Trier (D)*, 19h30.

Antigone, de Jean Anouilh, mise en scène d'Antoine de Saint Phalle, avec entre autres Anne Brionne, Denis Joussetin et Nora Zrika, Théâtre du Centaure, *Luxembourg*, 20h.
Tél. 22 28 28. www.theatrecentaure.lu
COMPLET !

Giselle..., texte et mise en scène de François Gremaud, avec Samantha Van Wissen, Kinneksbond, *Mamer*, 20h. Tél. 2 63 95-100.
www.kinneksbond.lu

Josselin Daily : Sapiens 2.0, stand-up, centre culturel Aalt Stadhaus, *Differdange*, 20h. Tél. 5 87 71-19 00.
www.stadhaus.lu

Widdershins, von Don Nigro, mit der Trier English Drama Group, Tufa, *Trier (D)*, 20h. Tél. 0049 651 7 18 24 12.
www.tufa-trier.de

DanceAbility: Listen, Tanz Performance des Ensemble BewegGrund Trier, Tufa, *Trier (D)*, 20h.
Tél. 0049 651 7 18 24 12.
www.tufa-trier.de

We Thought We Knew What We Were Doing, chorégraphie de Emanuela Iacopini et Frey Faust, Théâtre national du Luxembourg, *Luxembourg*, 20h. Tél. 26 44 12 70-1.
www.tnl.lu

Life, Love & Fragments, nach dem Buch „To LIVE heißt Leben und Liebe heißt LOVE“ von Fabienne Elaine Hollwege, Théâtre d'Esch, *Esch*, 20h.
Tél. 27 54 50 10. www.theatre.esch.lu

Penitence, text and staging by Rafael David Kohn, with Whitney Fortmueller, John Fleming et Timothy Lone, Mierscher Kulturhaus, *Mersch*, 20h. Tél. 26 32 43-1.
www.kulturhaus.lu

KONTERBONT

Blue Box, projection du documentaire de Michal Weits (CDN/IL 2021. 82'. V.o. + s.-t. ang.), centre culturel Altrimenti, *Luxembourg*, 19h.
Tél. 28 77 89 77. www.altrimenti.lu
Org. Comité pour une paix juste au Proche-Orient.

SAMSCHDEG, 25.2.

JUNIOR

Petit concert à l'aube, (2-4 ans), Philharmonie, *Luxembourg*, 10h30 + 15h30. Tél. 26 32 26 32.
www.philharmonie.lu

KONFERENZ

Holodomor - Tötung durch Hunger, mit Klaus-Jürgen Becker, Galerie im 1. Obergeschoss der Tufa, *Trier (D)*, 14h. Tél. 0049 651 7 18 24 12.
www.tufa-trier.de
Im Rahmen der Ausstellung „Holodomor - Die Geschichte reimt sich“.

MUSEK

Doyoung Ahn, récital d'orgue, œuvres entre autres de Bach, Rheinberger et Buxtehude, cathédrale Notre-Dame, *Luxembourg*, 11h.

Tosca, unter der Leitung von Jochem Hochstenbach, inszeniert von Jean-Claude Berutti, Theater Trier, *Trier (D)*, 19h30. Tél. 0049 651 7 18 18 18.
www.theater-trier.de

Ensemble de la chapelle Saint-Marc, sous la direction de Vincent Bernhardt, œuvres de Corelli, Vivaldi et Haendel,

Philharmonie, *Luxembourg*, 19h30.
Tél. 26 32 26 32. www.philharmonie.lu

Echter'Jazz festival, avec Rabih Abou-Khalil et Majid Bekkas, Trifolion, *Echternach*, 20h. Tél. 26 72 39-500.
www.trifolion.lu

DoubleBeats - Two Marimbas, avec Ni Fan et Lukas Böhm, œuvres entre autres de Rameau, Mellits et Honstein, conservatoire, *Esch*, 20h. Tél. 54 97 25.
www.conservatoire.esch.lu

Orchestre national symphonique de Lettonie, sous la direction d'Andris Poga, avec Andrei Korobeinikov (piano), œuvres de Vasks, Rachmaninov et Moussorgski, Arsenal, *Metz (F)*, 20h.
Tél. 0033 3 87 74 16 16.
www.citemusicale-metz.fr

Meskerem Mees, indie folk, centre culturel régional opderschmelz, *Dudelange*, 20h. Tél. 51 61 21-811.
www.opderschmelz.lu

Creatures on Mars, alternative rock, De Gudde Wëllen, *Luxembourg*, 20h.
www.deguddewellen.lu

Salga la Luna, jazz, Le Bovary, *Luxembourg*, 20h. Tél. 27 29 50 15.
www.lebovary.lu

Alban-Lee, blues, Le Gueulard, *Nilvange (F)*, 20h30.
Tél. 0033 3 82 85 50 71.
www.legueulard.fr

Praetor, metal, Rockhal, *Esch*, 20h30.
Tél. 24 55 51. www.rockhal.lu

Soul Trips, Blues/Funk, Terminus, *Saarbrücken (D)*, 20h30.
Tél. 0049 681 958 05058.

Rival Consoles + Slumbergaze, electro, Rotondes, *Luxembourg*, 22h15.
Tél. 26 62 20 07. multiplica.lu
Dans le cadre du festival Multiplica.

THEATER

On ne badine pas avec la famille, extraits de textes d'auteurs classiques et modernes, mise en scène de Véronique Fauconnet et Colette Kieffer, lycée Michel-Rodange, *Luxembourg*, 19h.



Visitez le woxx au
40e Festival des
migrations, des cultures
et de la citoyenneté :
stand 132.

Antigone, de Jean Anouilh, mise en scène d'Antoine de Saint Phalle, avec entre autres Anne Brionne, Denis Joussetin et Nora Zrika, Théâtre du Centaure, *Luxembourg*, 20h.
Tél. 22 28 28. www.theatrecentaure.lu
COMPLET !

Luxembourg Comedy Showcase, with Scott Reuter and Carel Van Heerden, hosted by Joe Eagan, brasserie Marionnette, *Luxembourg*, 20h. Tél. 42 12 17.

Carmen, chorégraphie de Volha Kastsel, avec le Luxembourg Ballet, Kateryna Floria et Oleksii Potomkin, Cube 521, *Marnach*, 20h. Tél. 52 15 21.
www.cube521.lu COMPLET !

Penitence, text and staging by Rafael David Kohn, with Whitney Fortmueller, John Fleming et Timothy Lone, Mierscher Kulturhaus, *Mersch*, 20h. Tél. 26 32 43-1.
www.kulturhaus.lu

KONTERBONT

Atelier de gravure, avec Diane Jodes, Villa Vauban, *Luxembourg*, 10h.
Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu
Inscription obligatoire.

Festival des migrations, des cultures et de la citoyenneté, Luxexpo - The Box, *Luxembourg*, 12h - 24h. festivaldesmigrations.lu
Org. Clae.

Salon du livre et des cultures, Luxexpo - The Box, *Luxembourg*, 12h - 20h. festivaldesmigrations.lu
Org. Clae.

Repair Café, Hal Frounert, *Bissen*, 14h - 18h. repaircafe.lu

87.8 — 102.9 — 105.2

ARA

THE RADIO FOR ALL VOICES

Samedi 25 février 10h - 17h et dimanche 26 février 9h - 14h

40e Festival des migrations

Transmission en direct sur nos ondes et sur ara.lu depuis le 40e Festival des migrations, des cultures et de la citoyenneté (@Luxexpo The Box, Kirchberg). Venez nous rejoindre sur notre stand dans le hall principal du festival pour y faire connaissance avec nos animateurs et animatrices et visitez le nouvel espace « Village du festival » : Ara International Community Radio y présentera le projet « Come Together ».

WAT ASS LASS 24.02. - 05.03.

Méi wéi Sex: Mid Season Event, Workshops a Karaoke, Bâtiment 4, Esch, 14h. facebook.com/meiweisex Org. Méi wéi Sex, Rosa Lëtzebuerg & Centre LGBTQ+ Cigale.

SONNDEG, 26.2. JUNIOR

D'Geschicht vum Babar, dem klengen Elefant, Schied- a Musektheater (4-8 Joer), Kulturhaus Niederanven, *Niederanven, 10h30.* Tel. 26 34 73-1. www.khn.lu AUSVERKAAFT!

Petit concert à l'aube, (2-4 ans), Philharmonie, *Luxembourg, 10h30 + 15h30.* Tél. 26 32 26 32. www.philharmonie.lu

Potty Lotty an de Monsieur Ramasse, Liesung (> 8 Joer), Musée national d'histoire naturelle, *Luxembourg, 15h.* Tel. 46 22 33-1. www.mnhn.lu

De Kapitän Mullebutz a seng Séisswaassermatrousen si schneekeg! (4-9 Joer), Centre des arts pluriels Ettelbruck, *Ettelbruck, 16h.* Tel. 26 81 26 81. www.cape.lu

MUSEK

LIHQ - CSharp Musicians Band, jazz, Neimënster, *Luxembourg, 11h.* Tél. 26 20 52-1. www.neimenster.lu

Concert-apéritif IV des Amis de l'OPL, avec Ryoko Yano, Andréa Garnier (violin), Jean-Marc Apap (alto), Vincent Gérin (violoncelle) et Jean-Philippe Vivier (clarinette), œuvres de Mendelssohn et Weber, Philharmonie, *Luxembourg, 11h.* Tél. 26 32 26 32. www.philharmonie.lu

Das große Wie-Was-Warum-Konzert, Familienkonzert, Theater Trier, *Trier (D), 11h + 16h.* Tel. 0049 651 7 18 18 18. www.theater-trier.de

Un peu de bois & d'argent, avec Raoul Binot (guitares) et Nicolas Pourkat (flûtes), Le Gueulard, *Nilvange (F), 16h.* Tél. 0033 3 82 85 50 71. www.legueulard.fr

Trio Yano-Schwall-Kravos, œuvres de Pärt, Schumacher et Brahms, Centre des arts pluriels Ettelbruck, *Ettelbruck, 17h.* Tél. 26 81 26 81. www.cape.lu

The Merry Widow, ciné-concert avec Jean-François Zygel, Philharmonie, *Luxembourg, 19h.* Tél. 26 32 26 32. www.philharmonie.lu

Gojira, metal, support: Alien Weaponry + Employed to Serve, Rockhal, *Esch, 19h.* Tel. 24 55 51. www.rockhal.lu

THEATER

On ne badine pas avec la famille, extraits de textes d'auteurs classiques et modernes, mise en scène de Véronique Fauconnet et Colette Kieffer, lycée Michel-Rodange, *Luxembourg, 16h30 + 19h30.*

Carmen, chorégraphie de Volha Kastsel, avec le Luxembourg Ballet, Kateryna Floria et Oleksii Potomkin, Cube 521, *Marnach, 17h.* Tél. 52 15 21. www.cube521.lu COMPLET!

We Thought We Knew What We Were Doing, chorégraphie de Emanuela Iacopini et Frey Faust, Théâtre national du Luxembourg, *Luxembourg, 17h.* Tél. 26 44 12 70-1. www.tnl.lu

Antigone, de Jean Anouilh, mise en scène d'Antoine de Saint Phalle, avec entre autres Anne Brionne, Denis Josselin et Nora Zrika, Théâtre du Centaure, *Luxembourg, 18h30.* Tél. 22 28 28. www.theatrecentaure.lu COMPLET!

Widdershins, von Don Nigro, mit der Trier English Drama Group, Tufa, *Trier (D), 20h.* Tel. 0049 651 7 18 24 12. www.tufa-trier.de

DanceAbility: Listen, Tanz Performance des Ensemble BewegGrund Trier, Tufa, *Trier (D), 20h.* Tel. 0049 651 7 18 24 12. www.tufa-trier.de

KONTERBONT

Programmation Zoom In : quatre tableaux au goût de Rameau, matinée musicale, Villa Vauban, *Luxembourg, 11h.* Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu

Festival des migrations, des cultures et de la citoyenneté, Luxexpo - The Box, *Luxembourg, 12h - 20h.* festivaldesmigrations.lu Org. Clae.

Salon du livre et des cultures, Luxexpo - The Box, *Luxembourg,*

Emine Sevgi Özdamar liest am 3. März, um 19 Uhr, in der Abtei Neumünster aus ihrem mehrfach prämierten Roman „Ein von Schatten begrenzter Raum“



12h - 20h. festivaldesmigrations.lu Org. Clae.

Villa creativa! Ateliers pour familles, Villa Vauban, *Luxembourg, 14h - 17h.* Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu

MÉINDEG, 27.2.

KONFERENZ

Public Forum: Gesundheitspolitik, mat Mars Di Bartolomeo, Jean-Marc Cloos, Anne-Marie Hanff, Claude Schummer a Jürgen Stoldt, Centre des arts pluriels Ettelbruck, *Ettelbruck, 19h.* Tel. 26 81 26 81. www.cape.lu Org. forum.

MUSEK

Tristan & Isolde, unter der Leitung von Lothar Koenigs, inszeniert von Simon Stone, Grand Théâtre, *Luxembourg, 19h.* Tel. 47 08 95-1. www.theatres.lu

Un violon dans l'Histoire, avec Isabelle Durin (violin) et Michaël Ertzscheid (piano), conservatoire, *Esch, 20h.* Tél. 54 97 25. www.conservatoire.esch.lu Org. Les amis du Musée national de la Résistance et des droits humains.

Eros Ramazzotti, pop, Rockhal, *Esch, 20h30.* Tel. 24 55 51. www.rockhal.lu SOLD OUT!

KONTERBONT

Julia Holbe: Boy Meets Girl, Lesung, centre culturel Aalt Stadhaus, *Differdange, 19h30.* Tel. 5 87 71-19 00. www.stadhaus.lu

DËNSCHDEG, 28.2.

KONFERENZ

Wéi hëlleft ee raren Aarten? En Abléck a konkret Aarteschuttsmoosnamen, mat der Simone Schneider, Musée national d'histoire naturelle, *Luxembourg, 18h30.* Tel. 46 22 33-1. www.mnhn.lu

Sur les voix des Amériques, ciné-conférence avec Julien Defourny, Centre des arts pluriels Ettelbruck, *Ettelbruck, 20h.* Tél. 26 81 26 81. www.cape.lu Dans le cadre d'« Exploration du monde ».

MUSEK

150 ans de la naissance de Colette, concert-lecture de et avec Aurélie Namont (piano) et Véronique Elling (lecture et chant), Neimënster, *Luxembourg, 19h.* Tél. 26 20 52-1. www.neimenster.lu Org. Institut Pierre Werner.

Quatuor Diotima, œuvres entre autres de Streich, Stravinsky et Szymanowski, Arsenal, *Metz (F), 20h.* Tél. 0033 3 87 74 16 16. www.citemusicale-metz.fr

WOXX ABO

Ich bringe Ihnen die woxx 6 Wochen gratis nach Hause ... auf Papier oder als PDF - Sie haben die Wahl!

Je vous apporte le woxx gratuitement à domicile pendant 6 semaines ... sur papier ou au format PDF - vous avez le choix !



dat anert abonnement / l'autre abonnement Tel.: 29 79 99-0 · Fax: 29 79 79 · abo@woxx.lu

Ja, ich will das woxx-Testabo (6 Ausgaben).
Oui, je veux recevoir l'abo-test woxx (6 numéros).
Format - bitte eine Option ankreuzen/cochez une seule option :
 Papier (Luxembourg) - PDF (Luxembourg + International)
 Name/Nom :
 Vorname/Prénom :
 Straße + Nr./Rue + No :
 Postleitzahl/Code postal :
 Ort/Lieu :
 E-Mail/Courriel :
 Datum/Date / / Unterschrift/Signature :
 Gilt nur für Nicht-AbonentInnen und für Adressen in Luxembourg (außer PDF).
 Uniquement pour non-abonné-e-s et pour des adresses au Luxembourg (sauf PDF).
 Bitte frankiert an die woxx einsenden - oder über woxx.lu/abotest abonnieren.
 Prière d'affranchir et d'envoyer au woxx - ou abonnez-vous sur woxx.lu/abotest.
woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg

WAT ASS LASS 24.02. - 05.03.



Un classique du théâtre contemporain français au Kinneksbond : « Juste la fin du monde » de Jean-Luc Lagarce, mis en scène par Myriam Muller. Les 3, 4, 7, 8 et 11 mars à 20h ainsi que les 5 et 12 mars à 17h à Mamer.

THEATER

Furor, von Lutz Hübner und Sarah Nemitz, inszeniert von Paul Hess, Europäische Kunstakademie, *Trier (D)*, 19h30. theater-trier.de

Les Petaco d'or, spectacle d'impro, De Guddé Wëllen, *Luxembourg*, 20h. www.deguedewellen.lu
Inscription obligatoire : resa@petaco.lu

KONTERBONT

De Poterdësch, mat der Alice Thilmany, Centre LGBTIQ+ Cigale, *Luxembourg*, 12h15. www.cigale.lu
facebook.com/CentreCIGALE

Renc'Art - œuvre du mois : portrait de Michel Engels, Musée national d'histoire et d'art, *Luxembourg*, 12h30 (L). Tél. 47 93 30-1. www.mnha.lu
Inscription obligatoire : servicedespublics@mnha.etat.lu

Martin Simons: Beifang, Lesung, Cercle Cité, *Luxembourg*, 18h30. Tél. 47 96 51 33. www.cerclecite.lu
Einschreibung erforderlich: bibliotheque@vdl.lu

Lëtzeboia Paranoia, Liesung mat Guy Rewenig a Pit Schlechter, Centre national de littérature, *Mersch*, 19h30. Tél. 32 69 55-1. cnl.public.lu

MËTTWOCHE, 1.3.

MUSEK

Hair, Musical von Gerome Ragni und James Rado, unter der Leitung von Achim Schneider, inszeniert von Maximilian von Mayenburg, Saarländisches Staatstheater, *Saarbrücken (D)*, 19h30. Tél. 0049 681 30 92-0. www.staatstheater.saarland

Vanessa Porter, avec Daniel Mudrack (électronique), œuvres entre autres de Kuyumcuyan, Globokar et Aperghis, Philharmonie, *Luxembourg*, 19h30. Tél. 26 32 26 32. www.philharmonie.lu

Concert Lounge zum 5. Sinfoniekonzert, Werke von Strawinsky,

Theater Trier, *Trier (D)*, 20h. Tél. 0049 651 7 18 18 18. www.theater-trier.de

Aloïse Sauvage, pop, support : Nerveuze, Le Gueulard plus, *Nilvange (F)*, 20h. Tél. 0033 3 82 54 07 07. www.legueulardplus.fr

Tamino, indie rock, Den Atelier, *Luxembourg*, 20h. Tél. 49 54 85-1. www.atelier.lu

George Dalaras & Ensemble, Philharmonie, *Luxembourg*, 20h. Tél. 26 32 26 32. www.philharmonie.lu

THEATER

Die Leiden des jungen Werther, nach dem Roman von Goethe, inszeniert von Maik Priebe, Saarländisches Staatstheater, *Saarbrücken (D)*, 19h30. Tél. 0049 681 30 92-0. www.staatstheater.saarland

Tschernobyl. Stimmen, Stück mit Tanz nach Monologen von Swetlana Alexijewitsch, Choreographie von Edoardo Cino, inszeniert von Thorsten Köhler, sparte4, *Saarbrücken (D)*, 20h. Tél. 0049 681 30 92-486. www.sparte4.de

Les géants, librement inspiré de l'œuvre de François Rabelais, mise en scène de Karine Birgé, Théâtre d'Esch, *Esch*, 20h. Tél. 27 54 50 10. www.theatre.esch.lu

KONTERBONT

Robert Menasse: Die Erweiterung, Lesung, Neimënster, *Luxembourg*, 19h. Tél. 26 20 52-1. www.neimenster.lu
Org. Institut Pierre Werner.

DONNESHDEG, 2.3.

KONFERENZ

ONLINE Entreprises de l'État au Luxembourg : des modèles en matière de droits humains ? Webinaire, 10h. Inscription obligatoire : astm.lu/events
Org. ASTM.

Erwin Olaf in Deutschland: Unheimlich Schön, mit Roger Diederer, Musée national d'histoire et d'art, *Luxembourg*, 18h. Tél. 47 93 30-1. www.mnha.lu
Einschreibung erforderlich: servicedespublics@mnha.etat.lu

MUSEK

Apérotondes, avec DJ PC, Rotondes, *Luxembourg*, 18h30. Tél. 26 62 20 07. www.rotondes.lu

Tristan & Isolde, unter der Leitung von Lothar Koenigs, inszeniert von Simon Stone, Grand Théâtre, *Luxembourg*, 19h. Tél. 47 08 95-1. www.theatres.lu

Hair, Musical von Gerome Ragni und James Rado, unter der Leitung von Achim Schneider, inszeniert von Maximilian von Mayenburg, Saarländisches Staatstheater, *Saarbrücken (D)*, 19h30. Tél. 0049 681 30 92-0. www.staatstheater.saarland

Gabriel Kahane, singer-songwriter, Philharmonie, *Luxembourg*, 19h30. Tél. 26 32 26 32. www.philharmonie.lu

Abel Marcel/Sebastian Rochford & Kit Downes, jazz, centre culturel régional opderschmelz, *Dudelange*, 20h. Tél. 51 61 21-811. www.opderschmelz.lu

5. Sinfoniekonzert: In C, unter der Leitung von Jochem Hochstenbach, Werke von Strawinsky und Mozart, Theater Trier, *Trier (D)*, 20h. Tél. 0049 651 7 18 18 18. www.theater-trier.de

The Wave Pictures, rock, De Guddé Wëllen, *Luxembourg*, 20h. www.deguedewellen.lu

Barbara Pravi, french pop, support: Blond, Rockhal, *Esch*, 20h15. Tél. 24 55 51. www.rockhal.lu

Bertrand Belin + Romain Muller, chanson, BAM, *Metz (F)*, 20h30. Tél. 0033 3 87 74 16 16. www.citemusicale-metz.fr

THEATER

Irreparabel, von Sergej Gõbner, mit Marcus Horn und Janus Torp (> 12 Jahre), Mierscher Kulturhaus, *Mersch*, 18h30. Tél. 26 32 43-1. www.kulturhaus.lu

Empfänger unbekannt, inszeniert von Barbara Ullmann, Stadthalle, *Bitburg (D)*, 19h30. theater-trier.de

Xie Xin Dance Theatre, Grand Théâtre, *Luxembourg*, 20h. Tél. 47 08 95-1. www.theatres.lu

Twelve Ton Rose/Decay, chorégraphie de Trisha Brown et Tatiana Julien, avec le CCN-Ballet

de Lorraine, Arsenal, *Metz (F)*, 20h. Tél. 0033 3 87 74 16 16. www.citemusicale-metz.fr

KONTERBONT

Linogravure, atelier avec Charl Vinz, Kulturfabrik, *Esch*, 18h. Tél. 55 44 93-1. www.kulturfabrik.lu

Robert Menasse: Die Erweiterung, Lesung, Tufa, *Trier (D)*, 19h30. Tél. 0049 651 7 18 24 12. www.tufa-trier.de

POLITESCH

Pancartes féministes, création de pancartes et banderoles pour la marche féministe du 8 mars, CID Fraen an Gender, *Luxembourg*, 18h30. Tél. 24 10 95-1. www.cid-fg.lu

FREIDEG, 3.3.

KONFERENZ

La santé mentale des personnes racisées, queers et transgenres, avec Jennifer Lopes Santos et Melissandre Varin, Banannefabrik, *Luxembourg*, 17h30.

MUSEK

La forza del destino, unter der Leitung von Sébastien Rouland, inszeniert von Lorenzo Fioroni, Saarländisches Staatstheater, *Saarbrücken (D)*, 19h30. Tél. 0049 681 30 92-0. www.staatstheater.saarland

Jazz Jam Session, conservatoire, *Esch*, 19h30. Tél. 54 97 25. www.conservatoire.esch.lu

Brass Band Conservatoire Esch-sur-Alzette, sous la direction de Claude Schlim et Philippe Schwartz, Artikuss, *Soleuvre*, 20h. Tél. 59 06 40. www.artikuss.lu

Orchestre national de Metz Grand Est, sous la direction de Nabil Shehata, œuvres de Ravel, Berlioz et Poulenc, Arsenal, *Metz (F)*, 20h. Tél. 0033 3 87 74 16 16. www.citemusicale-metz.fr

Schumacher - Muller - Tonnar, Trifolion, *Echternach*, 20h. Tél. 26 72 39-500. www.trifolion.lu

Daozi duo, jazz, Le Gueulard, *Nilvange (F)*, 20h30. Tél. 0033 3 82 85 50 71. www.legueulard.fr

Ventre de biche + Colombey + Noir Boy George, Les Trinitaires, *Metz (F)*, 20h30. Tél. 0033 3 87 74 16 16. www.citemusicale-metz.fr

Traumhaus, indie & punk, Rotondes, *Luxembourg*, 20h30. Tél. 26 62 20 07. www.rotondes.lu

The Doors in Concert, tribute band, Flying Dutchman, *Beaufort*, 21h.

THEATER

3 du Trois, « Papaya » de Jennifer Lopes Santos et Melissandre Varin, « JCsound1 - Creative Soundscaping in Dance » de Jill Crovisier et « Carnaval » de Jennifer Gohier, Banannefabrik, *Luxembourg*, 19h.

E22 Patchwork, avec le collectif hip-hop KnowEdge, Kulturhaus Niederanven, *Niederanven*, 19h30. Tél. 26 34 73-1. www.khn.lu

Flüstern in stehenden Zügen, von Clemens J. Setz, inszeniert von Mark Reisig, sparte4, *Saarbrücken (D)*, 20h. Tél. 0049 681 30 92-486. www.sparte4.de

King Tel Mo Rei, von Roland Meyer, inszeniert von Claude Mangen, mit unter anderen Max Bäcker, Clara Hertz und Michael Mahjoubi, Cube 521, *Marnach*, 20h. Tél. 52 15 21. www.cube521.lu

Xie Xin Dance Theatre, Grand Théâtre, *Luxembourg*, 20h. Tél. 47 08 95-1. www.theatres.lu

Juste la fin du monde, de Jean-Luc Lagarce, mise en scène de Myriam Muller, avec Eugénie Anselin, Nadine Ledru, Tristan Schotte, Isabelle Sueur et Jules Werner, Kinneksbond, *Mamer*, 20h. Tél. 2 63 95-100. www.kinneksbond.lu

Blu infinito, avec la cie eVolution Dance Theater, Centre des arts pluriels Ettelbruck, *Ettelbruck*, 20h. Tél. 26 81 26 81. www.cape.lu
COMPLET !

Isabel Green, d'Emanuele Aldrovandi, mise en scène de Valentin Ehrhardt, avec Valentina Vandelli et Denis Jarosinski, centre culturel Altrimenti, *Luxembourg*, 20h. Tél. 28 77 89 77. www.altrimenti.lu

Annette Kruhl: Männer, die auf Handys starren, Kabarett, Tufa, *Trier (D)*, 20h. Tél. 0049 651 7 18 24 12. www.tufa-trier.de

KONTERBONT

Café tricot musée, avec Mamie et moi, Musée national d'histoire et d'art, *Luxembourg*, 10h. Tél. 47 93 30-1. www.mnha.lu

Uniqueers - Monthly Community Get-Together, Centre LGBTIQ+ Cigale, *Luxembourg*, 19h. www.cigale.lu
facebook.com/CentreCIGALE

Emine Sevgi Özdamar: Ein von Schatten begrenzter Raum, Lesung, Neimënster, *Luxembourg*, 19h. Tél. 26 20 52-1. www.neimenster.lu

Liane Foly : La folle repart en thèse, one-woman-show, centre culturel

WAT ASS LASS 24.02. - 05.03. | EXPO

Aalt Stadhaus, *Differdange*, 20h.
Tél. 5 87 71-19 00. www.stadhaus.lu

SAMSCHDEG, 4.3.

JUNIOR

Programmation Zoom In : Le goût des couleurs, (> 3 ans), Villa Vauban, *Luxembourg*, 10h. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu
Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu

KONFERENZ

Tourmaline, projection de courts métrages suivie d'une entrevue avec Marie-Noëlle Farcy et Line Ajan, Musée d'art moderne Grand-Duc Jean, *Luxembourg*, 15h. Tél. 45 37 85-1. www.mudam.com

MUSEK

Loreto Aramendi-Inchauspe, récital d'orgue, œuvres entre autres de Rachmaminov, Liszt et Fauré, cathédrale Notre-Dame, *Luxembourg*, 11h.

Tosca, unter der Leitung von Jochem Hochstenbach, inszeniert von Jean-Claude Berutti, Theater Trier, *Trier (D)*, 19h30. Tél. 0049 651 7 18 18 18. www.theater-trier.de

Event Horizon feat. Nataša Grujović & Steve Moor, experimental, Kulturfabrik, *Esch*, 20h. Tél. 55 44 93-1. www.kulturfabrik.lu

Ensemble Clématis, musique ancienne, conservatoire, *Esch*, 20h. Tél. 54 97 25. www.conservatoire.esch.lu

François-Frédéric Guy, récital de piano, œuvres de Chopin et Beethoven, Arsenal, *Metz (F)*, 20h. Tél. 0033 3 87 74 16 16. www.citemusicale-metz.fr

Harmonie municipale de Metz & maîtrise de la cathédrale Saint-Étienne de Metz, sous la direction d'Arnaud Tutin et Christophe Bergossi, œuvres de Rutter, Sparke et Webber, Arsenal, *Metz (F)*, 20h. Tél. 0033 3 87 74 16 16. www.citemusicale-metz.fr

La voyage dans la lune, sous la direction de Chloé Dufresne, mise en scène d'Olivier Fredj, Opéra-Théâtre - Eurométropole de Metz, *Metz (F)*, 20h. Tél. 0033 3 87 15 60 60. www.opera.eurometropolemetz.eu
COMPLET !

Ormaie, chanson française, Le Gueulard, *Nilvange (F)*, 20h30. Tél. 0033 3 82 85 50 71. www.legueulard.fr

Nathalie Moretoni's Chlorophyl, jazz, Ancien Cinéma Café Club, *Vianden*, 20h30. Tél. 26 87 45 32. www.anciencinema.lu

Les tambours du Bronx + Shaàrghot, musique électroacoustique, BAM, *Metz (F)*, 20h30. Tél. 0033 3 87 74 16 16. www.citemusicale-metz.fr

THEATER

Broadway Danny Rose, nach dem gleichnamigen Film von Woody Allen, unter der Leitung von Achim Schneider, inszeniert von Michael Schachermaier, Saarländisches Staatstheater, *Saarbrücken (D)*, 19h30. Tél. 0049 681 30 92-0. www.staatstheater.saarland

Dee Leschte mécht d'Luucht aus, mam Kabaret Sténkdéier, inzenéiert vum Joé Heintzen, Trifolion, *Echternach*, 20h. Tél. 26 72 39-500. www.trifolion.lu

Juste la fin du monde, de Jean-Luc Lagarce, mise en scène de Myriam Muller, avec Eugénie Anselin, Nadine Ledru, Tristan Schotte, Isabelle Sueur et Jules Werner, Kinneksbond, *Mamer*, 20h. Tél. 2 63 95-100. www.kinneksbond.lu

Isabel Green, d'Emanuele Aldrovandi, mise en scène de Valentin Ehrhardt, avec Valentina Vandelli et Denis Jarosinski, centre culturel Altrimenti, *Luxembourg*, 20h. Tél. 28 77 89 77. www.altrimenti.lu

KONTERBONT

Repair Café, centre Camille Ney, *Ell*, 14h - 17h. repaircafe.lu

E Carnet fir eng grafesch Exploratioun vun der Biodiversitéit, Workshop, Musée national d'histoire naturelle, *Luxembourg*, 14h. Tél. 46 22 33-1. www.mnhn.lu

Thé dansant, avec les musicien-nes de l'Orchestre national de Metz Grand Est, Arsenal, *Metz (F)*, 16h. Tél. 0033 3 87 74 16 16. www.citemusicale-metz.fr

Conversation avec Émile Lansman, avec Ian De Toffoli, Grand Théâtre, *Luxembourg*, 18h. Tél. 47 08 95-1. www.theatres.lu

Friedemann Weise: Bingo, Musik-Kabarett, Tufa, *Trier (D)*, 20h. Tél. 0049 651 7 18 24 12. www.tufa-trier.de

SONNDEG, 5.3.

JUNIOR

La mer, mise en scène de Pierre Richards (3-6 ans), Théâtre d'Esch, *Esch*, 11h + 15h. Tél. 27 54 50 10. www.theatre.esch.lu

Pentaton Bläserquintett - Give Me 5, (> 4 Jahre), Trifolion, *Echternach*, 15h. Tél. 26 72 39-500. www.trifolion.lu

Das schönste Ei der Welt, Figurentheater (> 4 Jahre), Tufa, *Trier (D)*, 16h. Tél. 0049 651 7 18 24 12. www.tufa-trier.de

MUSEK

Laurent Pierre 5tet, jazz, Neimënster, *Luxembourg*, 11h. Tél. 26 20 52-1. www.neimënster.lu

La voyage dans la lune, sous la direction de Chloé Dufresne, mise en scène d'Olivier Fredj, Opéra-Théâtre - Eurométropole de Metz, *Metz (F)*, 15h. Tél. 0033 3 87 15 60 60. www.opera.eurometropolemetz.eu
COMPLET !

The Cable Bugs, rock'n'roll, ferme Madelonne, *Gouvy (B)*, 15h. Tél. 0032 80 51 77 69. madelonne.be

Musek am Syrdall : Duo Kiasma, récital de violoncelle et d'accordéon, Kulturhaus Niederanven, *Niederanven*, 17h. Tél. 26 34 73-1. www.khn.lu

BRNS, indie rock, De Gudde Wëllen, *Luxembourg*, 18h. www.deguddewellen.lu

Hélène Grimaud, récital de piano, œuvres de Bach, Brahms et Beethoven, Philharmonie, *Luxembourg*, 19h. Tél. 26 32 26 32. www.philharmonie.lu

Loredana, rap, Den Atelier, *Luxembourg*, 20h. Tél. 49 54 85-1. www.atelier.lu

THEATER

Juste la fin du monde, de Jean-Luc Lagarce, mise en scène de Myriam Muller, avec Eugénie Anselin, Nadine Ledru, Tristan Schotte, Isabelle Sueur et Jules Werner, Kinneksbond, *Mamer*, 17h. Tél. 2 63 95-100. www.kinneksbond.lu



EXPOTIPP

Niki de Saint Phalle
(is) – Die französisch-schweizerische Künstlerin Niki de Saint Phalle dürfte den meisten aufgrund ihrer Serie „Nanas“ bekannt sein: üppig geformte, farbenfrohe Skulpturen. Eine davon steht in Luxemburg-Stadt, zuletzt im Park der Villa Vauban. Doch Saint Phalles Gesamtwerk umfasst mehr als das, wie die Frankfurter Schirn in der Einzelausstellung „Niki de Saint Phalle“ noch bis zum 21. Mai zeigt. Wer es bis dahin nicht in die Mainmetropole schafft, sollte sich durch die digitale Aufarbeitung der Schau klicken: Das Digitalorium offenbart, warum St. Phalle zu den Pionier*innen der „Happenings“ zählt; wie sie dem Patriarchat trotzte, obwohl sie sich nie offen zu westlichen, feministischen Bewegungen der 1960er-Jahren bekannte, und welche Traumata ihre Kunst geprägt haben. Ein digitaler Museumsbesuch, der sich nicht nur aufgrund der gelungenen Kulturvermittlung, sondern auch wegen der Optik lohnt!

Schirn (Römerberg, 60311 Frankfurt am Main, Deutschland), bis zum 21. Mai, Di., Fr., Sa. + So. 10h – 19h, Mi. + Do. 10h – 22h. Das Digitalorium ist bis auf Weiteres rund um die Uhr auf schirm.de verfügbar.

Die Comedian Harmonists, von Gottfried Greiffenhagen, inszeniert von Ulf Dietrich, unter der Leitung von Horst Maria Merz, Theater Trier, *Trier (D)*, 18h. Tél. 0049 651 7 18 18 18. www.theater-trier.de

Broadway Danny Rose, nach dem gleichnamigen Film von Woody Allen, unter der Leitung von Achim Schneider, inszeniert von Michael Schachermaier, Saarländisches Staatstheater, *Saarbrücken (D)*, 18h. Tél. 0049 681 30 92-0. www.staatstheater.saarland

KONTERBONT

Villa creativa ! Ateliers pour familles, Villa Vauban, *Luxembourg*, 14h - 17h. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu

Alan Affichard, performance, Musée d'art moderne Grand-Duc Jean, *Luxembourg*, 15h. Tél. 45 37 85-1. www.mudam.com

EXPO

NEI

BISSEN

Christian Lamy: Fielsen & Sand
Fotografie, Moma Schräinerei (1, ZAC Klengbousbiert), vom 25.2. bis de 26.2., Sa. + So. 10h - 18h. Vernissage dëse Fr., den 24.2. um 17h.

DUDELANGE

Michel Mazzoni
photographies, centre d'art Nei Liicht (25, rue Dominique Lang). Tél. 51 61 21-292, du 25.2 au 16.4, me. - di. 15h - 19h. Vernissage ce sa. 25.2 à 11h30.

Neckel Scholtus
photographies, centre d'art Dominique Lang (gare Dudelange-Ville). Tél. 51 61 21-292, du 25.2 au 16.4, me. - di. 15h - 19h. Vernissage ce sa. 25.2 à 11h30.

ETTELBRUCK

Luc Ewen : Schneewittchen revisitée - et autres curiosités
photographies, Centre des arts pluriels Ettelbruck (1, pl. Marie-Adélaïde). Tél. 26 81 26 81, du 23.2 au 13.3, lu. - sa. 14h - 20h.

GREVENMACHER

Christophe Sauber: The Art of Nature
Fotografie, Hall vun der Gemeng, vom 24.2. bis den 3.3., Méi. - Më. + Fr. 8h30 - 16h, Do. 18h - 10h + Sa. 15h - 18h.

LUXEMBOURG

Chiara Dahlem : S(p)lash - No Matter What
peintures, galerie Indépendance (69, rte d'Esch). Tél. 45 90 29 83, jusqu'au 26.5, lu. - ve. 8h - 18h.

Coco Hansen : Déstructuration zen
peintures, Mob-Art Studio (56, Grand-Rue. Tél. 691 10 96 45), jusqu'au 25.3, ma. 14h - 18h, me. - sa. 10h30 - 18h et sur rendez-vous.

Ecosystem Assembly
œuvres entre autres de Viktor Brim, Inger Lise Hansen et Yasmine Kabir, Casino Luxembourg - Forum d'art contemporain (41, rue Notre-Dame). Tél. 22 50 45, du 2.3 au 16.4, me., ve. - lu. 11h - 19h, je. nocturne jusqu'à 21h. Dans le cadre du *Luxembourg City Film Festival*.

Laurent Sturm : Nuclear Paradise
photographies, parc de Merl, jusqu'au 30.6, en permanence.

Marina WitteMann: Feel the Space
techniques mixtes, Oddhaus Vintage (144, Mühlenweg. Tél. 621 79 08 01), du 25.2 au 22.4, sa. 11h - 16h et sur rendez-vous. Vernissage ce sa. 25.2 à 16h.

Martin Paaskesen
peintures, Valerius Gallery (1, pl. du Théâtre), du 24.2 au 25.3, ma. - sa. 10h - 18h.

Patricia Broothaers
sculptures, galerie Schortgen (24, rue Beaumont. Tél. 26 20 15 10), du 25.2 au 25.3, ma. - sa. 10h30 - 18h.

Pavillon réalité virtuelle 2023
Neimënster (28, rue Munster. Tél. 26 20 52-1), du 1.3 au 19.3, tous les jours 10h - 18h. Vernissage le ve. 1.3 à 18h30.

Steve Gerges/Andrea Mancini : Towers/Minerals
sculpture audiovisuelle et installation, Rotondes (rue de la Rotonde).

MUSÉEËN

Dauerausstellungen a Muséeën

Casino Luxembourg - Forum d'art contemporain

(41, rue Notre-Dame. Tél. 22 50 45), Luxembourg, lu., me., ve. - di. 11h - 19h, je. 11h - 21h. Fermé les 1.11, 25.12 et 1.1. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h.

Musée national d'histoire naturelle

(25, rue Munster. Tél. 46 22 33-1), Luxembourg, me. - di. 10h - 18h, ma. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 1.5, 1.11, 25.12, 1.1. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h30.

Musée national d'histoire et d'art

(Marché-aux-Poissons. Tél. 47 93 30-1), Luxembourg, ma., me., ve. - di. 10h - 18h, je. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 23.6, 15.8, 25.12 et 1.1. Ouvert le 24.12 jusqu'à 14h et le 31.12 jusqu'à 16h30.

Lëtzebuerg City Museum

(14, rue du Saint-Esprit. Tél. 47 96 45 00), Luxembourg, ma., me., ve. - di. 10h - 18h, je. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 15.8, 1.11, 25 + 26.12 et le 1.1. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h.

Musée d'art moderne Grand-Duc Jean

(parc Dräi Eechelen. Tél. 45 37 85-1), Luxembourg, je. - lu. 10h - 18h, me. nocturne jusqu'à 21h. Jours fériés 10h - 18h. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 15h. Fermé le 25.12.

Musée Dräi Eechelen

(parc Dräi Eechelen. Tél. 26 43 35), Luxembourg, ma., je. - di. 10h - 18h, me. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 1.5, 23.6, 1.11, 24., 25. et 31.12, 1.1. Ouvert le 26.12 jusqu'à 18h.

Villa Vauban - Musée d'art de la Ville de Luxembourg

(18, av. Émile Reuter. Tél. 47 96 49 00), Luxembourg, me., je., sa. + di. 10h - 18h, ve. nocturne jusqu'à 21h. Fermé les 1.11, 25.12 et 1.1. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h.

The Family of Man

(montée du Château. Tél. 92 96 57), Clervaux, me. - di. + jours fériés 12h - 18h. Fermeture annuelle du 25 décembre au 28 février.

Alle Rezensionen zu laufenden Ausstellungen unter/Toutes les critiques du woxx à propos des expositions en cours : woxx.lu/expoaktuell

EXPO | KINO

Tél. 26 62 20 07), du 24.2 au 26.2, ve. 18h - 1h, sa. 15h - 1h + di. 11h - 19h. Dans le cadre du festival Multiplika. Programme des performances : multiplika.lu

Thierry Harpes & Pascal Vilcollet : Layers on Layers
peintures, Reuter Bausch Art Gallery (14, rue Notre-Dame), du 24.2 au 18.3, ma. - sa. 11h - 18h et sur rendez-vous.

Tourmaline : Pleasure and Pollinator
vidéos et photographies, Musée d'art moderne Grand-Duc Jean (3, parc Dräi Eechelen. Tél. 45 37 85-1), du 3.3 au 15.10, je. - lu. 10h - 18h, me. nocturne jusqu'à 22h.

Tête-à-tête
human emotions in the digital era, galerie des Rotondes (pl. des Rotondes), from 24.2 until 5.3, Fri. 24.2 + Sat. 25.2 17h - 20h + 22h - 22h30, Sun. 26.2 11h - 17h, Wed. 1.3 + Fri. 3.3 17h - 19h, Sat. 4.3 15h - 19h, Sun. 5.3 11h - 17h. Part of the Multiplika festival.

Vilanova Artigas : Drawing Models
peintures, Luxembourg Center for Architecture (1, rue de la Tour Jacob. Tél. 42 75 55), du 2.3 au 29.4, ma. + me. 11h - 17h, je. 11h - 18h, ve. 11h - 16h, sa. 11h - 15h. Vernissage le me. 1.3 à 18h30.

Wolfgang Blanke
peintures, galerie Schortgen (24, rue Beaumont. Tél. 26 20 15 10), du 25.2 au 25.3, ma. - sa. 10h30 - 18h.

NIEDERANVEN

Juste humains
60 ans d'engagement pour les droits de l'homme, Kulturhaus Niederanven (145, rte de Trèves. Tél. 26 34 73-1), du 1.3 au 17.3, lu. + ve. 8h - 14h, ma. - je. 8h - 16h, sa. 14h - 17h. Vernissage le me. 1.3 à 17h.

OBERKORN

De Hadir à Profilarbed Differdange
la métamorphose de l'usine et de sa ville, espace H2O (rue Rattem. Tél. 58 40 34-1), du 3.3 au 26.3, ve. - di. 15h - 19h et sur rendez-vous. Vernissage le je. 2.3 à 19h30.

REMERSCHEN

Norbert Huppertz & Nico Langehegermann : Art & vélo
photographies et sculptures, Valentiny Foundation (34, rte du Vin), du 3.3 au 12.3, me. - ve. 15h - 18h, sa. + di. 14h - 18h. Vernissage le je. 2.3 à 17h.

LESCHT CHANCE

BOURGLINSTER

Michel Greis/Michel Kieffer/ Tom Klein/Josée Kratochwil
sculptures en verre, peintures, photographies, collages, annexes du

château (8, rue du Château), jusqu'au 26.2, ve. 18h - 21h, sa. + di. 14h - 18h.

DUDELANGE

Melting Memories
œuvres de Steven Da Cruz, Manon Diederich et Pol Trierweiler, Waassertuerm/Pomhouse (1b, rue du Centenaire. Tél. 52 24 24-303), jusqu'au 26.2, ve. - di. 12h - 18h.

ESCH

E22 Pure Europe
Möllerei (3, av. des Hauts Fourneaux), jusqu'au 26.2, ve. - di. 11h - 18h.

LUXEMBOURG

Esou ginn Helde gebuer
Mittelalterbilder in Luxemburg (19. - 21. Jahrhundert), Lëtzebuerg City Museum (14, rue du Saint-Esprit. Tél. 47 96 45-00), bis zum 26.2., Fr. - So. 10h - 18h.

La part visible des camps - Mauthausen

Neimënster (28, rue Munster. Tél. 26 20 52-1), jusqu'au 24.2, ve. 10h - 18h.

„Die Fotografien, die zu sehen sind, stammen teilweise von Gefangenen selbst, die einer Bewohnerin aus Mauthausen zugespielt wurden und nach dem Ende der NS-Besatzung in Frankreich landeten. Manche Fotos sind aber auch auf SS-Offiziere oder amerikanische Einsatzkräfte sowie auf den spanischen Gefangenen Francisco Boix zurückzuführen.“ (is)

Mat den Hänn

photographies par des élèves du lycée Aline Mayrisch, encadré-es par Mike Zenari, parc de Merl, jusqu'au 28.2, en permanence.

Sung Tieu : Civic Floor

sculptures, Musée d'art moderne Grand-Duc Jean (3, parc Dräi Eechelen. Tél. 45 37 85-1), jusqu'au 26.2, ve. - di. 10h - 18h.

Tacita Dean

film, photographies, son, Musée d'art moderne Grand-Duc Jean (3, parc Dräi Eechelen. Tél. 45 37 85-1), jusqu'au 26.2, ve. - di. 10h - 18h

„Tacita Dean ist nicht die Erste, die sich mit Dantes ‚Divina Commedia‘ beschäftigt, doch ihre Interpretation ist sehenswert.“ (is)

We Can Have It All - Do Fembots Still Have Time for a Burn-Out?

œuvres de Nora Koenig et Anne Simon, Neimënster (28, rue Munster. Tél. 26 20 52-1), jusqu'au 26.2, ve. - di. 10h - 18h.

NIEDERANVEN

Jacqueline Theresia Petersen
peintures, Kulturhaus Niederanven (145, rte de Trèves. Tél. 26 34 73-1), jusqu'au 24.2, ve. 8h - 14h.



„Wann wird es endlich wieder so wie es nie war“ ist die Verfilmung des gleichnamigen Bestsellers von Joachim Meyerhoff über seine Kindheit als Sohn des Direktors einer Kinder- und Jugendpsychiatrie. Neu im Kinopolis Belval und Kirchberg, Kinoler, Kulturhuf Kino, Prabbeli, Scala, Starlight und Sura.

OBERKORN

China-Luxembourg. A photographic dialogue
espace H2O (rue Rattem. Tél. 58 40 34-1), until 26.2, Fri. - Sun. 15h - 19h

REMERSCHEN

Emil Antony
peintures, Valentiny Foundation (34, rte du Vin), jusqu'au 26.2, ve. 15h - 18h, sa. + di. 14h - 18h

Malou Mathieu
peintures, Valentiny Foundation (34, rte du Vin), jusqu'au 26.2, ve. 15h - 18h, sa. + di. 14h - 18h.

SAARBRÜCKEN (D)

Fabienne Verdier: Im Auge des Kosmos
Zeichnungen, Moderne Galerie des Saarlandmuseums (Bismarckstr. 11-15. Tél. 0049 681 99 64-0), bis zum 26.2., Fr. - So. 9h45 - 20h.

Rendez-vous mit den Nordvogesen. Geschichten und Objekte aus 10 Museen

Historisches Museum Saar (Schlossplatz 15. Tél. 0049 681 5 06 45 01), bis zum 26.2., Fr. - So. 10h - 18h.

SCHIFFLANGE

Yvette Gastauer-Claire : Les traces de mes émotions
sculptures, Schöfflinger Kenschthaus (2, av. de la Libération), jusqu'au 25.2, ve. - di. 14h - 18h.

TRIER (D)

Axel Geis & Paul Wesenberg: The Third Element
Malerei, Kunstverein Junge Kunst (Karl-Marx-Str. 90. Tél. 0049 651 9 76 38 40), bis zum 26.2., Sa. + So. 14h - 17h.

Holodomor - Die Geschichte reimt sich
Galerie im 1. Obergeschoss der Tufa (Wechselstr. 4. Tél. 0049 651 7 18 24 12), bis zum 26.2., Fr. 14h - 17h, Sa. + So 11h - 17h.

WADGASSEN (D)

Edda Börner
Papierarbeiten, Deutsches Zeitungsmuseum (Am Abteihof 1. Tél. 0049 6834 94 23-0), bis zum 26.2., Fr. - So. 10h - 16h.

WINDHOF

Yves Zurstrassen : Ten Years
peintures, Ceysson & Bénétière (13-15, rue d'Arlon. Tél. 26 20 20 95), jusqu'au 25.2, ve. + sa. 12h - 18h.



EXTRA

25.2. - 12.3.

Boy George & Culture Club: One World, One Love USA 2023, Live-Konzertübertragung. 120'. O-Ton. Ab 12.
Kinopolis Kirchberg, 25.2. um 21h15.
Nach Tausenden von Konzerten auf der ganzen Welt werden Boy George und Culture Club zum ersten Mal live vor einem Kinopublikum auf der ganzen Welt auftreten.

Luxembourg City Film Festival Cercle Cité, Cinémathèque, Neimënster, Kinopolis Kirchberg, Utopia, quartier général (Casino Luxembourg - Forum d'art contemporain), du 2.3 au 12.3.

Le Luxembourg City Film Festival retrouve son public pour sa 13e édition du 2 au 12 mars grâce à une sélection pointue et conviviale de films de fiction et de documentaires, de productions nationales ainsi que d'un cycle jeune public (dès 3 ans). Le festival conserve ses lieux traditionnels de projection dont la Cinémathèque, son quartier général, installé au Casino Luxembourg - Forum d'art contemporain, de nombreux événements hors les murs, etc. Plus d'informations : luxfilmfest.lu

KINO

Selfie

IND 2023 von Raj Mehta. Mit Akshay Kumar, Emraan Hashmi und Nushrat Bharucha. 130'. O.-Ton + Ut. Ab 12.

Kinopolis Kirchberg

Bollywood-Superstar Vijay Kumar braucht einen neuen Führerschein von Om Prakash Agarwal, einem seiner eingefleischten Fans. Doch ein Missverständnis hat eine Fehde zur Folge, die vor den Augen des ganzen Landes ausgetragen wird.

Vaathi

IND 2023 von Venky Atluri.

Mit V Dhanush, Samyuktha Menon und Sai Kumar. 137'. O.-Ton + Ut. Ab 12.

Kinopolis Kirchberg

Das Leben eines jungen Mannes und sein Kampf gegen die Privatisierung der Bildung.

WAT LEEFT UN?

24.2. - 28.2.

Cocaine Bear

USA 2023 von Elizabeth Banks.

Mit Keri Russell, O'Shea Jackson Jr. und Christian Convery. 95'. O.-Ton + Ut. Ab 16.

Kinopolis Belval und Kirchberg

Schwarzbären bleiben normalerweise für sich und dass Menschen sie zu Gesicht bekommen, ist eher eine Seltenheit. Doch das ändert sich im Osten der USA, als eines der Tiere mit großen Mengen von Kokain in Berührung kommt. Das Rauschgift gehört eigentlich ein paar Kriminellen, doch nachdem der mehr als 200 Kilo schwere Bär sich eine nicht gerade kleine Menge davon einverleibt, wissen auch sie, dass es besser ist, Reißaus zu nehmen.



FILMTIPP

The Chapel

(ft) - Plutôt que de proposer un huis clos sur la dynamique des relations entre finalistes du concours Reine Élisabeth, enfermés dans la « chapelle », le film préfère se concentrer sur le passé traumatique de sa protagoniste. Pour les cinéphiles, la barque est certes chargée... mais si l'on est mélomane, l'alchimie entre le post-romantisme de Rachmaninov et les retours en arrière du climax fonctionne plutôt bien.

B 2022 de Dominique Deruddere. Avec Taeke Nicolai, Ruth Beccuart et Kevin Janssens. 97'. V.o. + s.-t. À partir de 6 ans. Utopia

Creed III

USA 2023 von und mit Michael B. Jordan. Mit Tessa Thompson und Jonathan Majors. 118'. O.-Ton + Ut. Ab 12.

Kinopolis Belval und Kirchberg

Mit dem Sieg über Ivan Dragos Sohn Viktor hat sich Adonis Creed endgültig seinen Platz ganz oben an der Spitze des Boxsports gesichert. Und auch mit seiner Freundin Bianca läuft alles bestens. Doch das Glück in Sport und Familie ist nicht von allzu langer Dauer, als plötzlich sein alter Jugendfreund Damian nach Jahren wieder auftaucht.

The Law of Three

L 2022, Documentaire vum Raphaël Fiegen. 40'. O.-Ton. Fir all.

Kinoler, Kulturhuef Kino, Le Paris, Scala, Starlight

Ni zwee ouni dräi. Dës Reegel wäert d'Aarbecht vum Raphaël Fiegen prägen. No zwee Versich am Joer 2016 an 2019, souwéi der Annulatioun vu senger Expedition wéinst der Gesondheetskris 2020-2021, ass de Raphaël 2022 eng drëtter Kéier mat senger Schlittenhenn op de Kungsleden gaangen, eng Streck vu ronn 500 Kilometer.

Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war

D 2023 von Sonja Heiss. Mit David Striesow, Laura Tonke und Camille Loup Moltzen. 116'. O.-Ton. Ab 12.

Kinopolis Belval und Kirchberg, Kinoler, Kulturhuef Kino, Prabbeli, Scala, Starlight, Sura

Die Kindheit des siebenjährigen Joachims, der mit seiner Familie in einer Villa auf dem Gelände einer Kinder- und Jugendpsychiatrie lebt, ist nicht alltäglich. Sein Vater Richard ist der Direktor der Klinik. Die Patienten sind wie Freunde für Joachim und seinen Vater. Joachims Mutter Iris hingegen sehnt sich in ein mondäneres Umfeld und trauert ihren Jugendabenteuern in Italien nach.

Youssef Salem a du succès

F 2020 de Baya Kasmî. Avec Ramzy Bedia, Noémie Lvovsky et Abbes Zahmani. 97'. V.o. À partir de 6 ans.

Utopia

Youssef Salem, 45 ans, a toujours réussi à rater sa carrière d'écrivain. Mais les ennuis commencent lorsque son nouveau roman rencontre le succès, car Youssef n'a pas pu s'empêcher de s'inspirer des siens, pour le meilleur et surtout pour le pire. Il doit maintenant éviter à tout prix que son livre ne tombe entre les mains de sa famille.

CINÉMATHÈQUE

24.2. - 2.3.

Fifth Avenue Girl

USA 1939 von Gregory La Cava. Mit Ginger Rogers, Walter Connolly und Verree Teasdale. 81'. O.-Ton + fr. Ut. Fr, 24.2., 18h30.

Der industrielle Alfred Borden fühlt sich von seiner Frau und seinen Kindern ignoriert und bittet daraufhin eine arbeitslose junge Frau, eine Diamantengräberin zu spielen, um die Aufmerksamkeit seiner Familie auf sich zu ziehen.

Suna no onna

(La femme du sable) J 1963 de Hiroshi Teshigahara. Avec Kyôko Kishida, Eiji Okada et Hiroko Ito. 123'. O.-Ton + fr. Ut. Fr, 24.2., 20h30.

Un homme marche dans le désert. Il observe les insectes, les photographie, les ramasse. S'étant arrêté pour se reposer, il est accosté par trois hommes qui lui proposent de passer la nuit dans leur village.

The Rocketeer

USA 1991 von Joe Johnston. Mit Billy Campbell, Jennifer Connelly und Timothy Dalton. 108'. O.-Ton + fr. & dt. Ut.

Sa, 25.2., 16h.

Der junge Pilot Cliff und sein Mechaniker Peevy entdecken 1938 zufällig den geheimen Prototyp eines raketengetriebenen Fluggerätes. Die beiden unternehmen mit der unglaublichen Erfindung erste Versuche und bemerken, dass man damit in Wirklichkeit sehr hoch und sehr schnell fliegen kann. Natürlich weckt das ungewöhnliche Gerät Begehrlichkeiten.

Jane Eyre

GB 2011 von Cary Fukunaga. Mit Mia Wasikowska, Michael Fassbender und Judy Dench. 120'. O.-Ton + fr. & dt. Ut.

Sa, 25.2., 18h.

Jane Eyre möchte nach ihrer eher düsteren Kindheit hinaus in die weite Welt. Auf dem imposanten Anwesen Thornfield Hall erlangt sie eine Anstellung als Gouvernante. Mit dem etwas schroffen Hausbesitzer Edward Rochester freundet sich Jane an und verliebt sich schon bald in ihn. Das Glück scheint endlich auf Janes Seite zu sein, wäre da nicht ein schreckliches Geheimnis, das alles zerstören könnte.

☒☒☒ Diese Neuverfilmung von Charlotte Brontës Klassiker ist modern und trotzdem sehr gelungen. (Claire Barthelemy)

A Hard Day's Night

GB 1964 von Richard Lester. Mit John Lennon, Paul McCartney und George Harrison. 87'. O.-Ton + dt. Ut. Sa, 25.2., 20h30.

Wir schreiben das Jahr 1964 und vier junge Typen aus Liverpool sind kurz davor, die Welt zu verändern - wenn die völlig durchgedrehte Welt sie nur unerkant aus ihren Hotelzimmern entkommen ließe! Richard Lesters frech-zeitgenössische Rock'n'Roll-Komödie stößt auf The Beatles, in einen Strudel von kreischenden Fans, paranoiden Produzenten, fanatischen Journalisten und nervenden Familienangehörigen.

The Circus

USA 1928, Stummfilm von und mit Charles Chaplin. Mit Al Ernest Garcia und Merna Kennedy. 71'. Klavierbegleitung von Hughes Maréchal.

So, 26.2., 15h.

Charlie Chaplin flüchtet vor der Polizei in einen Zirkus, stört die Nummern, wird ohne sein Wissen zur Attraktion des Unternehmens, verzichtet auf die von ihm geliebte Artistin und bleibt allein zurück.

Oberst Redl

A/H 1985 von István Szabó. Mit Klaus Maria Brandauer, Armin Mueller-Stahl und Gudrun Landgrebe. 142'. O.-Ton + fr. Ut.

So, 26.2., 17h30.

Aufstieg und Fall von Alfred Redl im österreichisch-ungarischen Reich: Als ehrgeiziger junger Offizier erklimmt er die Karriereleiter und wird Chef der Geheimpolizei. Doch eine Intrige und politische Täuschungsmanöver gefährden das Ansehen des Oberst zunehmend.

Raging Bull

USA 1980 von Martin Scorsese. Mit Robert De Niro, Cathy Moriarty und Joe Pesci. 128'. O.-Ton + fr. Ut.

So, 26.2., 20h.

Jake La Motta beginnt schon als Jugendlicher mit dem Boxen. Gemeinsam mit seinem Manager und Bruder Joey gelingt ihm der Aufstieg bis zum Weltmeistertitel im Mittelgewicht. Doch er verkraftet den Ruhm nicht, und sein trauriger Abstieg beginnt.

Play Time

F 1967 de et avec Jacques Tati. Avec Barbara Dennek et Billy Kearns. 120'. V.o. Projection précédée de la conférence enregistrée « Détails », par Carole Desbarats (F). Dans le cadre de l'Université populaire du cinéma.

Mo, 27.2., 19h.

Monsieur Hulot a rendez-vous dans un quartier moderne dans lequel il se perd et croise le chemin d'une jeune touriste américaine qu'il invite à dîner.

Trois couleurs : rouge

F/PL 1994 de Krzysztof Kieslowski. Avec Jean-Louis Trintignant, Irène Jacob et Frédérique Feder. 99'. V.o. Di, 28.2., 18h30.

Le hasard fait se croiser plusieurs vies : celles de Valentine, mannequin, d'un ancien juge amer et désespéré, et d'Auguste, étudiant en droit et voisin de Valentine.

Eraserhead

USA 1978 von David Lynch. Mit Jack Nance und Charlotte Stewart. 89'. O.-Ton + fr. Ut.

Di, 28.2., 20h30.

Henry Spencer, glückloser Fabrikarbeiter in einer trostlosen Industrielandschaft, sieht sich mit den Schrecken der Vaterschaft konfrontiert. Nach einer viel zu kurzen Schwan-

gerschaft bringt seine Ex-Freundin Mary ein grässlich entstelltes Kind zur Welt, das die Mutter mit seinen Schreien derart überfordert, dass sie beschließt, Henry mit dem Neugeborenen alleine zurückzulassen. Henrys Trip in Richtung Wahnsinn und Paranoia nimmt seinen Lauf.

Jeanne Dielman, 23, quai du Commerce, 1080 Bruxelles

B/F 1975 de Chantal Akerman. Avec Delphine Seyrig, Jacques Doniol-Valcroze et Henri Storck. 202'. V.o. + s.-t. ang.

Mi, 1.3., 19h.

Une cinquantaine d'heures du quotidien d'une femme à Bruxelles, dont la vie s'organise comme un ballet apparemment rigide de gestes domestiques.

Blue Velvet

USA 1986 von David Lynch. Mit Isabella Rossellini, Kyle MacLachlan und Dennis Hopper. 120'. O.-Ton + fr. Ut. Do, 2.3., 18h30.

Der junge Jeffrey Beaumont findet auf einer Wiese ein abgeschnittenes Ohr. Nachdem er es der Polizei übergeben hat, beschließt er, selbst der Sache weiter nachzugehen. Sandy Williams, die Tochter eines Polizisten, bringt ihn auf die Spur der Nachtclubsängerin Dorothy Vallens, mit der er sich bald auf eine sadomasochistische Beziehung einlässt.

Lost Highway

USA 1997 von David Lynch. Mit Bill Pullman, Patricia Arquette und Richard Pryor. 134'. O.-Ton + fr. Ut. Do, 2.3., 20h45.

Der Musiker Fred Madison ist zum Tode verurteilt. Er soll seine Frau Renée umgebracht haben. Eines Tages finden die Wächter aber nicht ihn, sondern einen ganz anderen Mann, namens Pete, in der Todeszelle vor. Letzterer, der nicht weiß, wie und warum er ins Gefängnis gelangte, wird freigelassen. Er macht die Bekanntschaft einer Frau, die seltsamerweise Renée sehr ähnlich ist.

☒☒☒ = excellent

☒☒ = bon

☒ = moyen

☒☒ = mauvais

Toutes les critiques du woxx à propos des films à l'affiche : woxx.lu/amkino
Alle aktuellen Filmkritiken der woxx unter: woxx.lu/amkino

Informationen zur Rückseite der woxx im Inhalt auf Seite 2.

